

## Zu diesem Heft

Als die «luziferische Gestalt des Anti-Christentums» hat Rudolf Steiner in seinem Vortrag vom 3. April 1920 (GA 198, S. 80) den Nationalismus bezeichnet und damit zugleich auf die tieferen Ursachen dessen, was im äußeren politischen Leben in den folgenden Jahren zu den tragischen Ereignissen geführt hat, hingedeutet. Überall, so führt er im gleichen Vortrag aus, «wo Kultus getrieben wird mit Nationalismen und mit Trozksismen, wenn auch in abgeschwächter Gestalt, dort wird heute dem Christentum das Grab gegraben... Aber nicht früher wird das Christentum aus dem Grab auferstehen, bevor nicht die Menschen überwinden die Nationalismen und die falschen Sozialismen, bevor nicht die Menschen den Weg finden, das von sich aus zu suchen, was zum Verständnis des Mysteriums von Golgatha führen kann.»

Die Kriege der Neuzeit waren und sind auch immer Wirtschaftskriege. Immer dort, wo sich der wirtschaftliche Egoismus vereinigte mit einem territorialen Egoismus, mit dem Nationalismus, entstand das, was Herbert Marcuse die «Zweite Stufe der Barbarei» nannte. Daß Rudolf Steiners Vorschläge zur Neugestaltung des sozialen Organismus im Sinne einer Auflösung des traditionellen Einheitsstaates zugunsten eines dreieggliederten sozialen Organismus schwerpunktmäßig darauf ausgerichtet waren, das traditionelle nationalstaatliche Denken zu überwinden, ist in seiner ganzen Tragweite und Bedeutung bisher noch wenig erkannt worden. Im Zusammenhang mit der Besprechung des Bandes *Die Befreiung des Menschenwesens als Grundlage für eine soziale Neugestaltung* (GA 329) wurde in Heft Nr. 88 der *Beiträge* bereits ausführlicher auf diesen Aspekt eingegangen. Eine Fülle von Gesichtspunkten zur Überwindung des nationalstaatlichen Denkens und Handelns findet man einerseits in Rudolf Steiners «Memoranden», die im Sommer 1917 maßgebenden Persönlichkeiten des politischen Lebens in Deutschland und Österreich übergeben wurden (vgl. die Darstellungen in GA 24), andererseits in seinen Vorträgen und Aufsätzen aus den Jahren 1919 und 1920.

Nachdem man es sich im neuen Reich wieder bequem gemacht hatte – das tragische Völkermorden im Ersten Weltkrieg war in die Geschichtsbücher verbannt, die deutsche Revolution im Keime erstickt worden, die Sehnsucht nach neuen sozialen Lebensformen der Wiederaufbau- und Normalisierungsmentalität gewichen –, war auch für die Dreigliederungs-idee kein Platz mehr. Die Gruppe derer, die sich für eine Verbreitung und Wirksamkeit eines dreieggliederten sozialen Organismus eingesetzt hatte, war zu klein geblieben, um genug Durchsetzungsvermögen zu haben. Gleichwohl, die Durchdringung der sozialen Frage war aktueller denn je, und so hat Rudolf Steiner auch in der Folgezeit immer wieder Vorträge über die soziale Frage gehalten, und auch die Aktivitäten des «Bundes für Dreigliederung» wurden fortgeführt.

In einigen Regionen Deutschlands, insbesondere in Oberschlesien, konnte von einer Normalisierung der Verhältnisse noch lange nicht die Rede sein. Am 29. Mai 1919 hatte Lloyd George für Oberschlesien eine Volksabstimmung vorgeschlagen, die eine Ent-

scheidung über die Zugehörigkeit Oberschlesiens – entweder zu Polen oder zu Deutschland – herbeiführen sollte. Im August 1919 kam es zum ersten Aufstand der POW (einer 1915 von Pilsudski illegal gegründeten Militärorganisation) in Oberschlesien. Ein Jahr später folgte ein zweiter, der unter anderem unter dem Druck der Alliierten abgebrochen werden mußte. Im Vorfeld der Abstimmung kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Befürwortern der einen oder der anderen Lösung.

In Oberschlesien hatte sich schon bald eine Gruppe von Persönlichkeiten zusammengefunden, die vereinzelt Vorträge über die Dreigliederung des sozialen Organismus organisierte. Nun aber, angesichts der bevorstehenden Abstimmung, wandte man sich – Ende 1920 – an das Stuttgarter Büro des «Bundes für Dreigliederung» mit der Bitte um Unterstützung bei bevorstehenden Aktionen im Hinblick auf die Volksabstimmung, die am 20. März 1921 stattfinden sollte. Als Rudolf Steiner hiervon in Kenntnis gesetzt worden war, veranlaßte er unverzüglich, daß ein *Aufruf zur Rettung Oberschlesiens* entworfen werde, den er schließlich doch selbst verfaßte. Zwecks intensiver Schulung für die bevorstehenden Aufgaben reisten einige Mitarbeiter des «Bundes» aus Oberschlesien nach Stuttgart, um dort von Rudolf Steiner Instruktionen für das weitere Vorgehen entgegenzunehmen. Da die Gruppe aus Oberschlesien jedoch aufgrund des bevorstehenden Abstimmungstermines unter großem Zeitdruck stand, mußte der Kurs auf zwei Vorträge und eine Fragenbeantwortung am 1. und 2. Januar verkürzt werden.

Zusammen mit dem sogenannten «Rednerkurs» (Stuttgart, 12.–17. Februar 1921), ist nun auch der sogenannte «Agitatorenkurs», der Schulungskurs für Oberschlesier, in dem Band *Wie wirkt man für den Impuls der Dreigliederung des sozialen Organismus?*, GA Bibl.-Nr. 338, erschienen. Auffallend ist, daß Rudolf Steiner in seinen Instruktionen für die Oberschlesier weniger auf die damals viel diskutierten Probleme, wie etwa die möglichen Folgen, die eine solche Abstimmung für die oberschlesischen Industriegebiete haben könnte, einging, sondern eine geistesgeschichtliche Darstellung der Entwicklung Mitteleuropas und speziell Polens in den Vordergrund rückte. Daß hier zugleich außerordentlich interessante Gesichtspunkte für die Zukunft Europas und Asiens zur Sprache kamen, verleiht diesen Ausführungen einen besonderen Stellenwert innerhalb seiner Darstellungen zu weltgeschichtlichen Fragen.

Auch die ausführliche Fragenbeantwortung enthält eine Fülle von aufschlußreichen Hinweisen, so z.B. auf die Stellung der katholischen Kirche innerhalb weltpolitischer Ereignisse im allgemeinen und in Polen im besonderen, ferner das Verhältnis zwischen katholischer Kirche und Anthroposophie und welche Gefahren durch eine «Verbrüderung» mit der katholischen Kirche seitens der Anthroposophen aufgrund der Annahme möglicher Übereinstimmungen drohen.

Im Mittelpunkt dieses Heftes der *Beiträge* steht eine kleine Dokumentation über die Aktivitäten der Mitarbeiter des *Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus* in Oberschlesien im Vorfeld der Abstimmung vom 20. März 1921. Bei den einzelnen Berichten, ob sie nun aus der Feder aktiver Teilnehmer an der Oberschlesienaktion stammen oder ob es sich um Pressedarstellungen handelt, gilt es zu berücksichtigen, daß damit nur ein kleiner Einblick in die damaligen Verhältnisse gewährt werden kann. Die Materialien aus dem Archiv liefern nur einzelne Bausteine und es ist mit ihrer Publizierung nicht ein Anspruch auf Vollständigkeit verbunden.

In unserem zweiten Beitrag beschäftigt sich Karl Brodersen (Oslo) mit der Schriftstellerin Ellen Key. Die im Jahre 1849 geborene Schwedin Ellen Key war 1880 bis 1898 Lehrerin an einer Knaben- und Mädchen-Schule in Stockholm, 1883 bis 1903 zugleich Dozentin an dem von Nystroem gegründeten Stockholmer Arbeiterinstitut; bekanntgeworden ist sie unter anderem auch als Rednerin und Volksaufklärerin in Arbeiter- und Frauenvereinen. Auch außerhalb Schwedens erlangte sie einen großen Bekanntheitsgrad mit einem Buch, dessen Titel zum Schlagwort für eine ganze Epoche geworden ist, der Essaysammlung *Das Jahrhundert des Kindes*.

Karl Brodersen versucht in seinem Aufsatz einerseits, einen Einblick in ihre Lebens- und Arbeitsweise, ihre Motive und Gedanken zu geben, andererseits geht er auf einen interessanten Zusammenhang ein, der bislang noch wenig Beachtung fand, nämlich Ellen Keys inneren Bezug zu Rudolf Steiners Schrift *Die Philosophie der Freiheit*.

---

Dem nachfolgenden Bericht über den *Hirter-Heller-Fonds* bitten wir, besondere Aufmerksamkeit zu schenken, geht es hier doch um die Erhaltung und die Verfügbarmachung eines wichtigen Teiles aus dem vielfältigen Wirken Rudolf Steiners: sein künstlerisches Schaffen. Die Reproduktionen seiner Skizzen, Aquarelle etc. haben eine zweifache Aufgabe zu erfüllen: einerseits müssen sie die Originale, an denen die Luftfeuchtigkeit und Lichteinflüsse ihre Spuren hinterlassen haben, «ersetzen», andererseits soll durch sie der malerische Impuls seine Verbreitung finden. Die Herstellung guter Wiedergaben ist mit einem hohen Arbeitsaufwand und hohen Kosten verbunden. Möge der beigefügte Aufruf ein gutes Echo bewirken!

*Walter Kugler*

# POLNISCH ODER DEUTSCH?

## Oberschlesien, ein Schulbeispiel für die Notwendigkeit der Dreigliederung

### I

#### Anmerkungen zum Schulungskurs für Oberschlesier

«Wir müssen darauf sehen, daß da, wo Wichtiges in der Welt geschieht, die Dreigliederung eine Stimme hat, daß sie nicht bloß immer abseits von den Ereignissen steht, sondern daß sie wirklich die Momente aufsucht, durch die etwas getan werden kann.»

Rudolf Steiner, 2. Januar 1921

#### *Von neuen Urteilsgrundlagen*

Während in Oberschlesien die Befürworter einer polnischen Lösung der Oberschlesien-Frage und die Verfechter eines deutschen Alleinvertretungsanspruches um die Gunst und damit auch die Stimmen der Bevölkerung kämpften, zeichnete sich für Rudolf Steiner die Notwendigkeit, einen ganz anderen Weg zu gehen, immer deutlicher ab. Wie soll man sich zur Abstimmung verhalten? – dies war auch für ihn eine zentrale Frage, doch durfte ihre Beantwortung nicht aus einer subjektiv, nationalistisch geprägten Gesinnung heraus erfolgen. So forderte Rudolf Steiner im ersten Vortrag seine Zuhörer auf, einen «gewissen objektiven menschheitlichen Gesichtspunkt» sich zu eigen zu machen und fügt dem sogleich hinzu, zu welchem Urteil er aufgrund eines solchen Standpunktes hinsichtlich der bevorstehenden Abstimmung gekommen ist: «... da möchte ich an einzelnen Dingen ... Ihnen zeigen, daß von dem objektiven menschlichen Standpunkt aus beides, ob deutsch oder polnisch, ein gleich großes Unglück ist, ein gleich großes Unglück für die ober-schlesische Bevölkerung, ein gleich großes Unglück für Polen, ein gleich großes Unglück für Deutschland, ein gleich großes Unglück für Europa, ein gleich großes Unglück für die ganze Welt.»

Für eine wirkliche Beurteilung der Verhältnisse in Polen – und damit berühren wir das zentrale Anliegen Rudolf Steiners im ersten Vortrag – gilt es vor allem, die Einflüsse Rußlands, Österreichs und Preußens auf Polen zu berücksichtigen. Zur Verdeutlichung schildert er zunächst die großen gesellschaftlichen Entwicklungsumschwünge in den einzelnen Ländern. Während in

Deutschland gegen Ende des 15. Jahrhunderts die mittelalterliche Feudalstruktur beseitigt wurde und an ihre Stelle die Territorial-Fürstentümer auf der Basis einer militärisch «beamtlichen» Organisation traten, kam es in Rußland zu einer absoluten Zentralisierung. Beiden Völkern ist jedoch gemeinsam, daß sie im Vollzug ihrer Veränderung des Machtgefüges vom Mittelalter zur Neuzeit ein wesentliches Element ausgeschaltet haben, das Volk: «In verschiedener Weise wird, auf der einen Seite in Rußland, auf der anderen Seite im deutschen Mitteleuropa, dasjenige aufgehoben, was eigentlich Volksorganisation ist. Auf der einen Seite wurde es [das Volk] in den Cäsarismus, auf der anderen Seite in das Territorial-Fürstentum hineingetrieben.»

Auch für Österreich konstatiert Rudolf Steiner eine Entwicklungstendenz zum «römischen Zentralismus», doch erscheint hier sein Auftreten in etwas gemilderter Form, indem man gewisse «demokratische Allüren» ausgebildet hat.

Polen, immer wieder von Teilungen (1772, 1793, 1795) heimgesucht – Rudolf Steiner fügt hier die Bemerkung ein, daß sich Preußen und Österreich nur an der Teilung beteiligt haben, weil sie nicht zulassen konnten, daß Rußland allein Polen nimmt –, hat in sich Elemente dieser drei Länder, wie sie oben angedeutet wurden, aufgenommen, doch, und dies gehört zum innersten Wesen des Polentums, hat es sich im Grunde genommen immer gegen diese Einflüsse von außen gewehrt. Ein wesentlicher Unterschied zu den Nachbarländern ist, daß Polen letztlich die großen gesellschaftspolitischen Veränderungen nicht mitgemacht und sich eine Sozialstruktur bewahrt hat, die im übrigen Europa bis zum Ende des 15. Jahrhunderts bestand. Es herrschte weiterhin ein feudales Adelselement auf der breiten Basis eines «unzivilisierten Bauerntums». Während nach den Teilungen die polnische Oberschicht nahezu unverändert geblieben war, hat sich die Unterschicht die Einflüsse Rußlands, Österreichs und Preußens zu eigen gemacht: «Durch die Struktur, die in Russisch-Polen war, hat die Unterschicht im eminentesten Sinne ein geistiges Element aufgenommen, ein geistiges Element, das hinzielt auf eine Vertiefung des Denkens und eine Vertiefung des Wissenschaftlichen durch ein gewisses religiöses Element.» Von Österreich her, so schildert Rudolf Steiner dann weiter, hat Polen zahlreiche Anregungen für die Gestaltung des politisch-staatlichen Lebens erhalten, von Preußen gingen maßgebende Einflüsse in bezug auf die Entfaltung des polnischen Wirtschaftslebens aus.

So tragisch in der Geschichte Polens die großen Teilungen waren, so gilt es doch im Hinblick auf die Zukunft Polens auch zu beachten, daß es für die Entfaltung seines geistigen Lebens, seines politisch-staatlichen Lebens und seines wirtschaftlichen Lebens wesentliche Impulse von den Nachbarstaaten bekommen hat.

Damit wurde aber zugleich für Polen eine Situation geschaffen, die es außerordentlich schwierig machte, eine eigene Identität im Sinne eines einheitlichen Nationalstaates zur Entfaltung zu bringen. Die Frage ist nur, ob dies tatsächlich

ein Hindernis für die Entwicklung Polens ist, oder ob in dieser permanenten und latenten «Verweigerung», ein Einheitsstaat zu werden, nicht auch eine große Chance für die Zukunft zu sehen ist. Folgt man den Worten Rudolf Steiners, so neigt man eher letzterem zu und wird daher auch in seiner Aussage: «Es wird niemals ein Polen in Wirklichkeit längere Zeit geben...» keine Untergangsstimmung entdecken, sondern Keime für eine soziale Neugestaltung im Sinne einer auf eine dreigliederte Gesellschaft sich hinbewegende soziale Kraft. Folgende Worte Rudolf Steiners mögen das hier Gesagte verdeutlichen: «Also, dieses Polen wird es nicht geben und heute zu sprechen von Polen ist eine Illusion und man müßte alles tun, um solche Ideen, wie ich sie jetzt im Keime angedeutet habe bezüglich der Unmöglichkeit solcher staatlicher Gebilde, wie sie heute als Einheitsstaaten angestrebt werden, man müßte alles tun, um solche Dinge populär zu machen. Man müßte heute in die Gemüter der Leute die Erkenntnis hineinverlegen, daß man ins Unglück hineinrollt, wenn man sagt: polnisch-sein. Es muß aus dem Polnischen heraus in das Allgemein-Menschliche kommen...»

### *Die Dreigliederung des europäischen Unterganges*

Worin Rudolf Steiner die zukünftige Bedeutung Polens sieht, wird deutlich, wenn man seinen Beschreibungen über die Entwicklung der drei Nachbarländer folgt. Von Rußland heißt es da, daß es zwar gewisse geistige Elemente nach Polen getragen hat, aber dadurch, daß es selbst «in den Bolschewismus hineingesegelt ist», hat es die ehemals vorhandenen geistigen Kräfte verloren. Österreich auf der anderen Seite hat zwar ursprünglich Polen mit politisch-staatlichen Ideen begabt, sich selbst aber staatlich-politisch zugrunde gerichtet. Von Deutschland konnte Polen viel lernen in bezug auf das Wirtschaftsleben, doch die Deutschen haben sich in eine wirtschaftliche Katastrophe hineinmanövriert, die auch ohne Krieg nicht mehr aufzuhalten gewesen wäre. Während die Deutschen an ihrem Territorium festhalten mußten, so führt Rudolf Steiner weiter aus, brauchten dies die Polen nicht zu tun, da sie keines hatten. Sie konnten, und darin besteht die eigentliche Aufgabe Polens, «die Ideen als solches entwickeln».

Für Polen stellt sich nun die Frage, ob es sich in Zukunft als Partner des dreigliedrigen Unterganges, also des geistigen in Rußland, des politisch-staatlichen in Österreich, des wirtschaftlichen in Deutschland verstehen will, oder ob es die Tatsache, daß es aus seiner Entwicklungsgeschichte heraus zur Gründung eines letztlich doch dekadenten Einheitsstaates nicht imstande ist, dazu benützt, den Weg zu einer dreigliedrigen Gesellschaft «des Aufganges» gezielt einzuschlagen.

Die bevorstehende politische Entscheidung, ob Oberschlesien zu Polen oder Deutschland gehören soll, ist also, so Steiner, einerseits eine Entscheidung,

ob es eingegliedert wird in einen politischen Raum, der «keinen Staat» im herkömmlichen Sinne begründen kann, andererseits, ob es sich mit einem Land verbindet, in dem die Zeichen des Niederganges nicht mehr zu übersehen sind. So schließt Rudolf Steiner den ersten Vortrag mit dem Hinweis, sich auf neue Kräfte und Möglichkeiten zu besinnen: «Wir kümmern uns nicht darum, was heraufgekommen ist in Europa, sondern wir wollen dasjenige, was neu kommen muß, in die Entwicklungsmomente hineinlegen.»

### *Wider die Scheinautonomie*

Daß Rudolf Steiner nicht müde wurde, immer wieder die großen Festtagsreden der Politiker, in denen von einer Völkerverständigung die Rede war, kritisch zu beleuchten, tritt uns in seinem Vortrag vom 11. März 1919, *Die wirklichen Grundlagen eines Völkerbundes* (GA 329) wohl am deutlichsten entgegen. So ist es auch nicht verwunderlich, daß er seine Zuhörer aus Oberschlesien mit allem Nachdruck darauf aufmerksam macht, daß eine Völkerverständigung unter den alten Verhältnissen nicht möglich, ja, daß dies eine der großen Illusionen der Gegenwart sei. Welche Bedeutung er in diesem Zusammenhang der sozialen Dreigliederung beimißt, spricht er im 2. Vortrag so aus: «...sobald man sich Illusionen darüber hingibt, daß ohne die Dreigliederung etwas zu machen sei, so arbeitet man einfach an dem Niedergang mit.» Demzufolge bedeutet für ihn ein Anschluß Oberschlesiens an Deutschland – und der Fortgang der Geschichte beweist, so tragisch es auch ist, die Richtigkeit seiner Worte –, «daß sich diese Bevölkerung mit ihrem Gebiet ausliefert an ein größeres Gebiet, das, wenn es so fortarbeitet wie es bisher gearbeitet hat, unbedingt der Barbarei verfallen muß... ein Anschluß an Preußen-Deutschland bedeutet durchaus ein Sich-Ausliefern an unmögliche Zustände.» Aber auch ein Anschluß Oberschlesiens an Polen birgt außerordentliche Gefahren in sich, da es sich in einem solche Falle um nichts anderes handelt als daß man sich den Denkweisen der Entente-Mächte ausliefert. Gerade weil Polen der Schützling der Entente war, würde es in entscheidenden Momenten «dem Ruin der europäischen Verhältnisse ausgeliefert sein».

Der nun folgende Gesichtspunkt verdient besondere Beachtung, da er deutlich macht, daß Rudolf Steiners Ausführungen nicht nur in bezug auf die historische Analyse zurückliegender Epochen neue Einsichten vermitteln, sondern auch in bezug auf kommende Ereignisse von einem großen Weitblick Zeugnis ablegen. Nachdem er bereits im ersten Vortrag die Problematik des sich verbreitenden Bolschewismus in Rußland angedeutet hat, führt er im zweiten Vortrag seine Betrachtungen dahingehend fort, daß er zunächst darauf verweist, daß ja das schlesische Abstimmungsgebiet sehr nahe den Lebensbedingungen des Bolschewismus liegt. Nun bestand in der damaligen Zeit durchaus noch die

Möglichkeit, daß sich der Bolschewismus immer weiter nach Westen hin ausdehnt, bzw. daß die bolschewistische Revolution auch im westlichen Proletariat verstärkt Anhänger findet und somit die ganze westliche Welt ergreift. Daß deshalb im Westen verstärkt Abwehrmaßnahmen gegen den Bolschewismus ergriffen werden, war deutlich abzusehen. Welche Konsequenzen dies für Europa, ja die ganze Welt nach sich zieht, hat Rudolf Steiner so formuliert: «Es geht gar nicht anders, als daß zur Abwendung des inneren Bolschewismus im Westen auf den zweiten Weltkrieg hingearbeitet werden muß. Dieser zweite Weltkrieg steht um so sicherer in Aussicht, als im Osten niemals ein Verständnis, sobald die Dinge auf die Spitze getrieben sein werden, gewonnen werden kann für die wirtschaftlichen Maßnahmen des Westens.» Auf die Rolle Asiens in diesem Zusammenhang kommt er mit folgenden Worten zu sprechen: «Im Osten wird sich diejenige Denkweise, die heute in Rußland zutage tritt, verbinden sogar mit den religiösen Vorstellungen des Ostens, und es wird über ganz Asien eine Stimmung entstehen, zu deren Führerschaft die japanische Bevölkerung und deren Machthaber außerordentlich taugen, so daß in die wirtschaftlichen Wirren der Zukunft hineinfallen wird die Ost-West-Spannung. Der zweite Weltkrieg, der sich zwischen Asien und Amerika und was dazwischen liegt entwickeln muß, er muß sich aus wirtschaftlichen Untergründen heraus ganz unbedingt entwickeln.»

Angesichts dieser Gedanken, die ein – vom damaligen Standpunkt aus gesehen – Stück realer Zukunft mit all ihrer Tragik beinhalten, ist es nicht verwunderlich, daß Rudolf Steiner seine Zuhörer immer wieder im Laufe des zweiten Vortrages an jenen Kristallisationspunkt führt: entweder es wird die Dreigliederung real ergriffen, oder man bleibt bei den alten Formeln stehen. Ist das Letztere überwiegend, dann ist der Niedergang nicht mehr aufzuhalten. So lautet denn sein Fazit, das er aus dem bisher Dargestellten zieht: «Wir wollen nichts zu tun haben mit dem Preußen, wie es sich herausgebildet hat, wir wollen nichts zu tun haben mit demjenigen, was unter der Protektion der Entente steht, wir wissen, daß aus den Untergründen ganz andere Kräfte aufspießen können, wir wollen uns auf den Standpunkt der Dreigliederung stellen, wir wollen nicht nur eine Scheinautonomie, wie sie doch hervortreten würde, wir wollen eine wirkliche, wahre Autonomie und werden uns provisorisch innerhalb dieser wahren, wirklichen Autonomie einrichten, wir machen die Abstimmung zu einem Protest gegen die Tatsache der Abstimmung.»

### *Nachbemerkung zur Veröffentlichung des Kurses*

Auf der im Archiv befindlichen Manuskript-Vervielfältigung des Oberschlesien-Kurses befindet sich folgender handschriftlicher Vermerk der Stenografin Helene Finckh: «Frau Dr. [Marie Steiner] sagte, daß Dr. Steiner diese Vorträge für



damals aktuell erklärt hatte – nicht für später.» Nun, wer die Vorträge heute liest, kann sich möglicherweise des Eindrucks nicht erwehren, daß an manchen Stellen genau das angesprochen ist, was die heutige Situation in Polen – etwa das Verhältnis der Kirche zur Bevölkerung, zur sozialistischen Regierung – kennzeichnet. Vielleicht gerade deshalb müssen wir der Bemerkung Rudolf Steiners große Aufmerksamkeit schenken, denn: auch wenn die tagespolitischen Ereignisse im Polen der siebziger und achtziger Jahre manche seiner Äußerungen zu bestätigen scheinen, so gilt es doch, die jeweils neu entstandene Situation auch neu zu durchdenken, neu zu prüfen und sich nicht damit zu begnügen, Beobachtungen, Gedanken und Urteile, die im Zusammenhang mit ganz anderen politischen Verhältnissen vorgenommen und ausgesprochen wurden, unmittelbar auf andere, spätere Ereignisse zu übertragen.

Es wäre zynisch und fatal zugleich, den heutigen polnischen Zeitgenossen damit zu konfrontieren, daß man sagt: Ihr habt all diese politischen Probleme, weil, wie schon Rudolf Steiner gesagt hat, Polen keine Nation werden kann. – Die Vorträge – und dies gilt sicherlich für viele andere Vorträge auch – sind in einer konkreten Situation, für eine bestimmte Menschengruppe, für die Wahrnehmung einer bestimmten Aufgabe gehalten worden. Die Kenntnis einiger Begebenheiten, seien sie innerer oder äußerer Natur, konnte er voraussetzen und deshalb wurde auch nicht alles ausgesprochen. Dies aber muß der heutige Leser der Vorträge, will er die damaligen Zusammenhänge wirklich verstehen, berücksichtigen.

Für die Zurückhaltung Rudolf Steiners, die ja aus den von Marie Steiner überlieferten Worten spricht, mag aber noch maßgebend gewesen sein, daß ausgelöst durch die Oberschlesienaktion und Rudolf Steiners «Aufruf», sich in Göttingen Professor Fuchs zu einem vernichtenden Angriff gegen die Dreigliederung und die Anthroposophie hinreißen ließ, den die Presse dazu benutzte, den Vorwurf des Landesverrats, des Verrats am Deutschtum durch die Vertreter des Dreigliederungsgedankens zu verbreiten. Zu den von kirchlicher Seite schon seit geraumer Zeit vorgenommenen Angriffen kam nun noch die Gegnerschaft aus Göttingen und der Presse hinzu. Dies alles mag für Rudolf Steiner Anlaß genug gewesen sein, alles das, was mit dem Oberschlesien-Kurs zusammenhing – insbesondere ja auch, weil es nicht gelungen war, ein umfassendes Verständnis für die Dreigliederung in der Bevölkerung zu wecken –, der damaligen geschichtlichen Situation zuzuordnen und dort zunächst zu belassen.

Daß zu Marie Steiners Lebzeiten der Kurs nie publiziert worden ist, mag mit dem, was eben andeutungsweise dargestellt wurde, zusammenhängen. Im Rahmen der Fragenbeantwortung vom 2. Januar 1921 hatte Rudolf Steiner die Veröffentlichung des Kurses im Zusammenhang mit den Aktivitäten in Oberschlesien noch als sinnvoll erachtet, denn auf die Frage, ob es nicht gut wäre, die Gesichtspunkte, die er in diesen zwei Tagen dargestellt hat, in einer kleinen Broschüre in Oberschlesien zu verbreiten, antwortete er: «Das könnte unter

Umständen, wenn die Broschüre in Oberschlesien verbreitet würde, von großem Nutzen sein. Es wären durchaus Gesichtspunkte, die wir hier erörtert haben, die durchaus verbreitet werden könnten. Wenn sie also jemand schnell machen könnte und mir die Sache vorgelegt werden könnte!»

## II

### Die oberschlesische Aktion 1921

Oberschlesien, aufgrund seiner reichen Kohlevorkommen zu einem der bedeutendsten Industriezentren Deutschlands herangewachsen, wurde nach dem verlorenen Krieg der Verwaltung einer Alliierten Kommission unterstellt. Als die deutsche Delegation am 29. Mai 1919 den Alliierten eine «Mantelnote» mit Gegenvorschlägen (Abtretung Posens an Polen, Freihäfen in Danzig, Königsberg und Memel, Weichselschiffahrtsakte, Eisenbahnverträge unter internationaler Garantie) überreicht hatte, antwortete Lloyd George mit Grenzveränderungen in Westpreußen und einer vorzunehmenden Volksabstimmung in Oberschlesien über die zukünftige Staatenzugehörigkeit.

Die auf den 20. März 1921 angesetzte Abstimmung veranlaßte die Mitglieder des Bundes für Dreigliederung (Ortsgruppe Breslau) in dieser wichtigen Frage aktiv zu werden, nachdem bereits seit Beginn der Dreigliederungsbewegung «auch in Oberschlesien viel über Dreigliederung gesprochen»<sup>1</sup> worden war. In einem Brief an die Geschäftsstelle des «Bundes für Dreigliederung» in Stuttgart im November 1920, der vermutlich von Rektor Moritz Bartsch verfaßt war, wurde die akute Lage in Oberschlesien kurz beschrieben und der Wille zum Ausdruck gebracht, mit Vorschlägen, wie sie sich aus der Erkenntnis eines dreigliedrigen sozialen Organismus ergaben, an die Öffentlichkeit zu treten. Zugleich bat man die Stuttgarter Freunde um Unterstützung bei den bevorstehenden Aktionen.

Die Stuttgarter Mitarbeiter waren über die in Oberschlesien anstehende Problematik schon aus der Presse informiert. Wie man aus der Perspektive der Dreigliederung wirksam werden könnte, hatte Ernst Umlauff, der später Geschäftsführer des Bundes für Dreigliederung in Breslau wurde, bereits im September 1920 in seinem Aufsatz «Oberschlesien», erschienen in der Wochenschrift «Dreigliederung des sozialen Organismus»<sup>2</sup>, anzudeuten versucht, nachdem er eine detaillierte Analyse des Ist-Zustandes des oberschlesischen Problems gegeben hat, der folgender Ausschnitt entnommen ist:

«Die Tatsachen, die sich zu dem oberschlesischen Problem verdichtet haben, zerfallen ihrem Ursprung nach in drei Kategorien. Als erste kommen in Betracht Tatsachen wirtschaftlicher Natur: reiche Bodenschätze und eine leistungsfähige

Industrie machen das Land höchst begehrenswert; Bewerber sind ein Staat, der einen ‚Weltkrieg‘ verloren hat, und der der frühere Besitzer des Landes ist, ferner ein Staatshomunkulus, der zu seiner Entwicklung und Erhaltung den Besitz der Provinz dringend zu benötigen meint, und endlich eine siegreiche (vermeintliche) Großmacht, die anstatt papierener Verträge lieber positive Werte in die Hand bekommen möchte, und die sich zum Anwalt der Ansprüche des zweiten Bewerbers macht. Die Ansprüche aller drei Anwärter sind aus wirtschaftlichen Lebensnotwendigkeiten geboren; für jeden Bewerber bedeutet die Erfüllung seines Anspruches ungeheuer viel. – Die zweite Kategorie umfaßt Tatsachen des Rechts –, des Staatsgebiets im eigentlichen Sinne. Von zwei Staaten will jeder das strittige Land besitzen, um dort die sich an den Besitz knüpfenden rechtlichen Befugnisse, Verwaltung usw. ausüben zu können, und zwar teils aus Machtgelüsten heraus, teils unter Berufung auf geschichtliche und bevölkerungsstatistische Tatsachen. Die Bevölkerung des Landes selbst ist in zwei Lager geteilt, die um die ausschließliche Vorherrschaft im Rechts- bzw. Verwaltungsgebiet ringen. – Als dritte Kategorie sind schließlich Tatsachen aus dem Gebiete des Kulturlebens festzustellen: zwei Kulturen, zwei Volksindividualitäten, die sich nicht nur berühren, sondern durchdringen, kämpfen miteinander um die Möglichkeit, sich auszuleben. Auch dieser Kampf wird betrachtet als eine Sache nicht nur der Bevölkerung, sondern zweier Nationen.»

Rudolf Steiner, der sich in jenen Tagen, als der Brief in der Dreigliederungszentrale eintraf, in Stuttgart aufhielt und unmittelbar über das Anliegen der Oberschlesier in Kenntnis gesetzt worden war, ergriff sogleich die Initiative und beauftragte Günther Wachsmuth und Karl Heyer, einen Aufruf für eine ober-schlesische Dreigliederungsaktion zu entwerfen. Das Ergebnis des Gesprächs über den Entwurf schon am nächsten Tag war, daß Rudolf Steiner selbst einen neuen Aufruf verfaßte, der dann zur Grundlage für die Aufklärungsarbeiten in Oberschlesien wurde. «Der Aufruf», so Karl Heyer, «betonte, daß die ober-schlesische Frage eine europäische Frage sei, und daß sie nur durch die soziale Dreigliederung gelöst werden könne. Oberschlesien erschien geradezu als ein Schulbeispiel für die Notwendigkeit der sozialen Dreigliederung. Der Aufruf lief darauf hinaus, die Einwohner Oberschlesiens aufzufordern, ihr eigenes Land provisorisch im Sinne der Dreigliederung einzurichten bzw. dies als Forderungen bei der damals dort regierenden Entente-Kommission durchzusetzen, die Angliederung Oberschlesiens an einen angrenzenden Staat (also Deutschland oder Polen), auf welche eben die Abstimmung abzielte, aber abzulehnen, bis dort selbst ein Verständnis für die Dreigliederung erweckt sei.»<sup>3</sup>

Wie Walter Kühne, ein hervorragender Kenner der polnischen Geschichte, Literatur und Philosophie, in seinen Erinnerungen an jene Zeit festhielt, drängte die Sachlage dahin, «die von Breslau ausgehende ‚Oberschlesische Aktion‘ in einer Besprechung ihrer Mitarbeiter mit Dr. Steiner in die Gesamtbewegung und in die Weltlage einzugliedern.»<sup>4</sup> Hierzu reiste Umlauff nach Dornach, und

«nunmehr erklärte sich Rudolf Steiner bereit, den Mitarbeitern der Aktion einen besonderen, den *Oberschlesischen Kurs* zu halten, zu dem er «nur ganz wenige außer den Schlesiern zuließ». Zu dem zweitägigen Kurs am 1. und 2. Januar waren aus Oberschlesien angereist Franz Alwes, Regierungsbaurat (in der Presse auch manchmal als Studienrat vorgestellt), Rektor Moritz Bartsch und sein Sohn Erhard, Ernst Behschnitt, Richard Dürich, der Privatgelehrte Dr. Walther Meyen und Wilhelm Scheer. Hinzu kamen dann noch einige Mitarbeiter der Stuttgarter Geschäftsstelle des «Bundes», unter ihnen auch Walter Kühne.

Um die Aktionen in Oberschlesien entsprechend vorbereiten und koordinieren zu können, richtete man in der Kaiser Wilhelm-Straße in Breslau in den Räumen der Anthroposophischen Gesellschaft eine Geschäftsstelle ein. Tätig waren dort Ernst Umlauff als Geschäftsführer, Fräulein Ehmeling und Hans Kühn als Mitarbeiter. Letzterer schildert das weitere Vorgehen so: «Vier Vortragsgruppen wurden zusammengestellt, die Vortragsroute durch die Städte Oberschlesiens festgelegt. Jede der Gruppen bestand aus vier Menschen, dem Vortragenden, dem Gesprächsleiter, der gleichzeitig die Einleitung des Abends hatte, und zwei Helfern. Diese fuhren dann von Ort zu Ort voraus, um die Abende vorzubereiten durch Plakatierung, Bekanntmachung, Mieten der Säle, Besprechung mit den Tageszeitungen und dergleichen. 1. Gruppe: Redner Rektor Moritz Bartsch, 2. Gruppe: Redner Walter Kühne, freier Schriftsteller und Philosoph, 3. Gruppe: Redner Walther Meyen, Privatgelehrter, 4. Gruppe: Redner Franz Alwes, Regierungsbaurat, Studienrat.»<sup>5</sup>

Wenn Moritz Bartsch in seinen Aufzeichnungen<sup>6</sup> nur von drei Rednern (Bartsch, Meyen, Alwes) spricht, so trifft dies auch tatsächlich für die ersten Wochen der Aktion zu, da Walter Kühne erst Ende Februar nach Oberschlesien kam.

Was nun die inhaltliche Seite der Vorträge betrifft, so hatte man sich im Bund für Dreigliederung darauf konzentriert, der Öffentlichkeit zu verdeutlichen, «daß Oberschlesien als Industriegebiet usw. ein Ganzes»<sup>7</sup> bleiben müsse. Jedoch bedeutete dies nicht, daß man lediglich die Verhältnisse aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg wiederherzustellen trachtete, sondern es galt zu erreichen, «daß die Oberschlesier selbst das von ihnen bewohnte Territorium vorläufig als selbständiges neutrales Territorium erklärten und konstituierten». Zugleich beabsichtigte man, die Bevölkerung darauf aufmerksam zu machen, daß eine Abstimmung, wie auch immer sie ausfallen wird, die Probleme nicht lösen wird. Die späteren Vorwürfe und Anklagen, die gegen den Bund für Dreigliederung und auch gegen Rudolf Steiner und die Anthroposophie erhoben wurden, die Bevölkerung dazu aufgewiegelt zu haben, sich der Abstimmung zu enthalten, entbehren jeglicher Tatsachengrundlage. Natürlich wurde auf die Fragwürdigkeit der Abstimmung hingewiesen, jedoch wurde auch immer wieder betont, «gegebenenfalls die Stimme für Deutschland abzugeben», beziehungsweise «die Pflicht zur Abstimmung»<sup>8</sup> zu erfüllen. Angesichts der kurzen Zeitspanne die den Rednern nach Abschluß des Schulungskurses bis zur Ab-

stimmung verblieb, hatte auch Rudolf Steiner in seinem zweiten Vortrag eine gewisse Kompromißbereitschaft angedeutet, für notwendig gehalten: «Sollte es natürlich nicht möglich sein, eine genügend große Anzahl von Menschen zu gewinnen, dann könnte ja unter Umständen für unsere Freunde nichts anderes übrig bleiben, als zu sagen: Die Dreigliederung wird ja doch einmal so weit kommen, daß sie aus den Geburtswehen heraus zur Wirksamkeit kommt, und aus der Not heraus wird man innerhalb des deutschen Volkes vielleicht doch noch ein Verständnis für die Dreigliederung entwickeln; also stimmen wir provisorisch für die Angliederung an Preußen-Deutschland, in der Hoffnung aber, daß dieses Preußen versinkt.»

Die nun folgenden Auszüge aus den Erinnerungen einzelner Teilnehmer an der Oberschlesienaktion sowie die in der damaligen Presse veröffentlichten Berichte können zwar kein vollständiges Bild von den Aktivitäten der Dreigliederer geben, jedoch zeigen sie recht deutlich, mit welch ungeheurem Einsatz die kleine Gruppe in Oberschlesien gewirkt hat, ein Einsatz, der auch beispielhaft für heutige Aktivitäten sein kann. Zudem wird sichtbar, mit welch außerordentlich großen Schwierigkeiten die Dreigliederer damals zu kämpfen hatten. Daß derjenige, der sich in das Getümmel der aktuellen Tagespolitik hineinbegibt, Gefahr läuft, daß seine politisch-sozialen Ideen – und seien sie auch aus einem höchsten Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber der Entwicklung und dem Schicksal der Menschheit hervorgegangen – geradezu in ihr Gegenteil verkehrt werden, wie es die Angriffe gegen den Bund für Dreigliederung und schließlich auch gegen die Person Rudolf Steiners in tragischer Weise nur allzu deutlich dokumentieren, zählt mit zu den bittersten Erfahrungen. Für den Bund für Dreigliederung, so schreibt Hans Kühn<sup>9</sup>, bedeutete die Oberschlesienaktion und die Abstimmung vom 20. März – 40,4 Prozent stimmten für Polen, 59,6 Prozent für das Deutsche Reich – das Ende. Zweifellos, faktisch trifft dies zu. Die nationalistische Gesinnung, das politische Spiel mit der Macht hatte wie schon so oft vorher und nachher die so dringend notwendigen Keime für eine Welt mit menschlichem Antlitz unterdrückt. «Der Träger des Christentums», so Rudolf Steiner in seinem Vortrag vom 3. April 1920,<sup>10</sup> «ruht im Grabe, und die Menschen legen einen Stein darauf. Zwei Steine legten die Menschen auf den Repräsentanten des Christentums: die Nationalisten und die äußerlichen Sozialisten. Und notwendig hat die Menschheit, herbeizuführen die Zeit des Ostermontags, des Hinwegnehmens des Steines oder der Steine vom Grab.» An die Stelle des klassischen Einheits- und Nationalstaates «soziale Territorien» treten zu lassen, ist der tiefere Sinn, ist die Aufgabenstellung, die Rudolf Steiner mit der Dreigliederungsidee verband. In seinem Völkerbundvortrag vom 11. März 1919<sup>11</sup> hat er dies deutlich dargestellt. Wenn auch die Dreigliederungsbewegung in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg nicht zum Durchbruch gelangt ist, ein Begraben der Dreigliederungsidee heute und in der Zukunft wäre ein folgenschwerer Irrtum.

*Walter Kugler*

### III

#### Erinnerungen – Berichte – Pressestimmen – Dokumente

##### *Moritz Bartsch*

«Drei Redner, Herr Studienrat Alwes, Herr Walther Mayen und ich, hielten in verschiedenen Orten möglichst jeden Tag je einen Vortrag. Diese Vorträge wurden meist gut aufgenommen. Auch die Zeitungen berichteten im allgemeinen nicht schlecht. Wurden wir doch gelegentlich sogar als Idealisten bezeichnet, die leider etwas zu spät mit ihren Gedanken in Oberschlesien erschienen seien. Das Thermometer der deutschen und polnischen Wahlpropaganda stand auf Siedehitze. Die Parteien bekämpften sich bis aufs Messer. Trotzdem verliefen unsere Versammlungen ohne besondere Zwischenfälle. Nur wenige Male wurden sie gestört und zwar von polnischer Seite.

Meinen ersten Vortrag hielt ich in *Kattowitz*. Vor Beginn desselben riet mir der Oberkellner, für einen Ausgang hinter meinem Vortragspult zu sorgen; es sei eben ein polnischer Stoßtrupp in den Saal eingezogen. Diese Leute hätten vor kurzem erst einen Redner halb tot geschlagen. Dieser Rat konnte mich nicht beunruhigen. Mein Vertrauen zu der versöhnenden Kraft der Dreigliederungs-idee war größer als seine Sorge. Und ich hatte mich nicht getäuscht. In der Aussprache meldeten sich die Vertreter der verschiedensten Parteien zu Worte, ohne daß bemerkenswerte Unruhe entstanden wäre. Nach Schluß der Versammlung meldeten sich 40–50 Deutsche und Polen, die für die Dreigliederung in Oberschlesien tätig sein wollten. Wenn wir dann mit diesen Vertretern sich bekämpfender Nationen zusammensaßen, konnte ich es mir nicht versagen, auf die Völker und Stände versiehende, Frieden stiftende Kraft der Steinerschen Gedanken hinzuweisen. Es muß allerdings betont werden, daß die Lehre von der Dreigliederung wissenschaftlichen und nicht politischen Charakter trägt...

Der Abstimmung wegen war es manchmal schwierig, einen Saal für den Vortrag zu erhalten. In einer kleinen Stadt sprach ich in einem Kino, auf einem runden Tische stehend. Meine Freunde saßen neben dem Tische und gaben acht, daß ich ihnen in der Hitze des Gefechts nicht auf die Köpfe trat oder unter dem Tische verschwand. Vor mir saßen dicht gedrängt Menschen aus allen Ständen, auch polnische Frauen mit ihren kleinen Kindern auf den Armen, und mich beschäftigte der Gedanke: Wirst du dieses Publikum für Dreigliederung interessieren können?»<sup>12</sup>

##### *Hans Kühn*

«Nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, ging die Aktion los, um den Versuch zu wagen, aufgrund der Dreigliederung die Oberschlesische Frage lösen

zu helfen. Zu je vier Mann zogen wir also in vier Gruppen durch die hauptsächlichsten Städte Oberschlesiens in der vorherbestimmten Route mit Vorträgen, Diskussionen in meist bis zur Siedehitze gespannter Atmosphäre, dem Gefangensetzen des Redners und Schießereien mit Not entkommend. Ein sofortiger und unmittelbarer Erfolg der Bemühungen konnte zwar nicht erbracht werden, da die nationalen Gegensätze zu stark waren, aber vielleicht insofern doch, daß die unmittelbar bevorstehende gewaltsame Auseinandersetzung verhindert wurde, zunächst eine Teilung Oberschlesiens in einen polnischen Teil und einen deutschen Teil erfolgte.»<sup>13</sup>

### *Richard Dürich*

«Als wir (in *Ratibor*) in den gut besetzten Saal (ca. 300 Menschen) hineinkamen, standen links vom Eingang an der Wand, nahe dem Rednerpult, ein Dutzend handfester Gestalten. Uns wurde gesagt, daß dies die Aufräumer wären, die zu meist gleich nach Beginn mit Gewalt alles wegräumen würden. Sie wurden als Kommunisten bezeichnet. Es waren die ersten, die sich in die Arbeitsgruppe für Dreigliederung eintrugen, nachdem sie still der Rede und der Aussprache gelauscht hatten.»<sup>14</sup>

### *Walter Kühne*

«Folgende Vorträge hatte ich in *Oberschlesien* zu halten: Beuthen 20. Februar, Kattowitz 21. Februar, Oppeln 22. Februar, Gleiwitz 25. Februar, Ratibor 1. März, Königshütte 2. März 1921...

Der D-Zug von Breslau nach *Beuthen* bekam eine Verspätung nach der anderen. Die Zeit des Vortragsbeginns in Beuthen war längst überschritten... Ich hatte aber Zeit, mich zu konzentrieren... und als wir schließlich Stadt und Vortragssaal erreicht hatten, zeigte sich, daß Herr Umlauff den Vortrag bereits angefangen hatte... Ich stürmte auf dem Podium auf das Rednerpult zu, zog unterwegs den Mantel aus und warf ihn Herrn Umlauff zu... und dann ging die Rede los.

Ich merkte bald, daß das Reden hinter einem Pult in Oberschlesien schlechten Eindruck machte, als Schwäche, Feigheit ausgelegt wurde, trat daher zur Seite und sprach sozusagen in Bewegung. Der Vortrag hatte auch insofern nicht nur Klatscherfolg, als nach ihm, als ich in den Saal ging, verschiedene Hörer auf mich freundlich zutraten, vor allen ein *Pole*, der zu mir sagte: «Ja, wenn man uns Polen in Preußen so behandelt hätte, wie Sie es hier dargelegt haben, dann hätten wir nicht die Absicht zu entwickeln brauchen, von Preußen loszukommen.» Ein Handschlag besiegelte unsere Unterhaltung. Für mich war das ein gutes Omen, das mich mitgetragen hat...

In *Kattowitz*, wo Redner und Versammlungsleiter schlimm zugerichtet wor-

den waren, machte mich der Wirt auf die Flucht-Tür aufmerksam und auf die polnischen mit Knüppeln bewaffneten Stoßtrupps, vor denen ich mich in acht nehmen sollte... Also trat ich an den Rand des Podiums, mit dem halben rechten Fuß sogar über den Rand und begann:

Im Jahre 1829 besuchte der polnische Direktor Adam Mickiewicz mit seinem Freunde Antoni Edward Odyniec Goethe in Weimar, ihm empfohlen durch die große Klavierkünstlerin Marja Szymanowska, die Goethe 1823 in den böhmischen Bädern als Künstlerin und Frau zu verehren gelernt und der er in Weimar ein Konzert eingerichtet hatte. Der neunundsiebzig Jahre alte Goethe nahm die beiden, ihm gegenüber jungen Polen sehr freundlich auf, ließ sich von Mickiewicz über polnische Literatur berichten und lud sie ein, in Weimar zu bleiben, solange es ihnen gefiele... Und so wurden die beiden Polen in die deutsche Gesellschaft um Goethe auch sehr freundlich aufgenommen und verlebten geradezu Festzeiten bis zu Goethes 80. Geburtstag am 28. August 1829. An der Festtafel im 'Elefanten' hielt Mickiewicz eine Rede auf Goethes Größe – und die Verabschiedung der beiden von Goethe geschah in echt *polnischer Weise*.

Wenn auf den Höhen des polnischen und deutschen Geisteslebens solche gegenseitige Anerkennung und Hochschätzung möglich war, so sollten wir Deutsche und Polen von heute doch auch bei gegenseitiger Anerkennung der Leistungen freundlich miteinander auskommen können. Freilich müßte dann das Geistesleben der beiden Völker sich frei, ohne Bedrückung durch Staatsmaßnahmen entfalten können...<sup>1</sup>

Die polnischen Stoßtrupps traten nicht in Aktion und der Vortrag wurde gut aufgenommen...

Man mußte in Oberschlesien eben nicht nur aus der ins Internationale gehenden Dreigliederungsidee heraus sprechen, sondern als Deutscher auch aus Kenntnis und aus *Sympathie mit polnischem Geistesleben*, aus Anerkennung des polnischen Geistes als einer Wirklichkeit... Das war ja das Unglaublich-Törichte vieler Deutscher im Osten, unter den Polen sich als alleinige Kulturträger und Menschen mit nationalem großem Geistesleben hinter sich – sich aufzuspielen – und mit um so größerem Dünkel, je weniger sie vom polnischen Geistesleben kannten. Diese so undeutsche Haltung trieb ja viele Polen geradezu in Feindschaft...

Gefährlicher war der Vortrag in *Oppeln*, dem Sitz der Alliierten Kommission. Es war der Zugang zum Saal eine schmale Treppe, eine Art Hühnerleiter für Versammlungen. Der Redner war gefangen, wenn man gegen ihn vorging. Nun, die Aussprache wurde sehr lebhaft, aber nicht fanatisch seitens der Gegner. Schließlich stellte sich ein Diskussionsredner bei der schlechten Akustik des langen, schmalen Saales auf seinen Stuhl, um sich besser vernehmbar zu machen – was mich veranlaßte, auf meinen Stuhl und dann bei der Antwort auf den Tisch zu steigen... Das wirkte beruhigend, vielleicht auch komisch, jeden-



falls ging die Versammlung in Ruhe auseinander, konnte ich mich von dem letzten Diskussionsredner verabschieden und ungehindert die gefährliche Treppe hinabgehen.

Bald danach hatte ich in *Görlitz* einen Vortrag zu halten. Die Versammlung sollte Herr Dürich leiten. Als wir uns nach unserer Unterkunft umsahen, sagte mir der Hotelbesitzer: «Sie möchten sich zum Polizeipräsidium, zu Oberinspektor ... begeben.»

Also ging ich. Der Beamte sagte: «Von Breslau aus liegt der Befehl vor, Ihren Vortrag zu überwachen, weil der Verdacht besteht, daß Sie (ein) Landesverräter sind ...»

Ich hielt diesem nicht böse aussehenden Herrn einen kleinen Vortrag über die Oberschlesische Aktion. Er hörte ihn mit Interesse an und sagte: «Das ist ja ganz etwas anderes als das, was in dem Breslauer Schreiben steht. Diese Gesichtspunkte leuchten mir ein und sind der Lage entsprechend. – Aber ich habe nun eben den Auftrag, Ihren Vortrag überwachen zu lassen daraufhin, ob Sie etwas Verdächtiges aussprechen werden. Ich werde einen Polizeiwachtmeister schicken – und wünsche Ihnen guten Erfolg.» Mit Händedruck verabschiedeten wir uns. – Es ging ohne Verhaftung ab ...»<sup>15</sup>

Den nachfolgenden Bericht sowie eine Reihe von Zeitungsartikeln sandte *Moritz Bartsch* mit einem Begleitbrief, datiert vom 14.1.1921, an Rudolf Steiner.

Breslau, den 13. Januar 1921

### *Bericht über die erste Propaganda-Aktion in Oberschlesien*

Die Aktion, die in der Hauptsache in Versammlungen in 16 oberschlesischen Städten bestand, muß als gelungen im Sinne der an sie geknüpften Erwartungen bezeichnet werden; ja, sie hat unsere Erwartungen in vieler Hinsicht übertroffen. Abgesehen von der Bildung der Studiengruppen, über die weiter unten gesprochen werden wird, haben wir es erreicht, daß nach der achttägigen Aktion die Dreigliederung in der Öffentlichkeit – vor allem in den Industriegebieten – lebhaft diskutiert wird, und daß ungefähr 20 Zeitungen (siehe auch die Anlage) über unsere Bewegung berichtet haben. Es ist durch die Aktion eine Grundlage geschaffen, auf der wir weiterarbeiten können in dem Maße, als es uns möglich sein wird, den täglich wachsenden Anforderungen an ideellen und materiellen Mitteln nachzukommen. Nachstehend legen wir unsere grundlegenden Erfahrungen aus dem ersten Vorstoß dar.

Es hat sich gezeigt, daß in den Gegenden Oberschlesiens, die eine vorwiegend deutsche oder polnische Bevölkerung haben, ein Verständnis für die von

uns vorgeschlagene Lösung der oberschlesischen Frage kaum zu finden ist, daß dagegen in den gemischtsprachlichen Landesteilen, wo die Menschen durch die täglichen, unvermeidlichen nationalen Reibungen seelisch zermüht sind, der von uns gebrachte Vorschlag als wirklich rettender Gedanke aufgenommen wurde. Eine gewisse Wärme des Gefühls zeigte besonders das Proletariat in dem Haupt-Industriegebiet, wo gerade auch die Lösung der sozialen Frage durch die Dreigliederung sichtbares Verständnis fand. In den Diskussionen zeigte es sich, daß ein solches Verständnis von den alten Führern nicht zu erwarten ist. Das gilt sowohl für die Parteiführer, wie auch für die jetzt von Deutschland und Polen bezahlten Abstimmungsagitatoren. Die vorläufige Gegnerschaft läßt sich nach drei Gesichtspunkten einordnen: radikale Nationalisten beider Richtungen, Sozialistenführer (in der Hauptsache Kommunisten) und die katholische Kirche. Die Änderung der Stellungnahme der «Rundschau» (Ratibor) dürfte als der Auftakt des Kampfes mit der katholischen Kirche zu betrachten sein (siehe Anlage). Daß die Presse unsere Bewegung nicht wie sonst üblich totschweigen konnte, ist der plötzlich einsetzenden, wirkungsvollen Propaganda, der zeitlich zusammengedrängten Vortragsfolge und dem starken Interesse der Öffentlichkeit an der Dreigliederung zuzuschreiben. Wir haben die Aussicht, die Presse in Oberschlesien auch weiterhin veranlassen zu können, sich mit uns zu beschäftigen.

Die Durchführung der Vorträge war allgemein schwierig. Besonders deutlich traten diese Schwierigkeiten in Pless hervor, weshalb wir über die dortigen Vorgänge einen besonderen, ausführlichen Bericht beifügen. Es war von seiten unserer Freunde ein großer Takt notwendig, um in den einzelnen Versammlungen Herr der Lage zu bleiben. Als ein vorläufiges Hindernis erwies sich auch die bei der allgemeinen Unsicherheit und der vor nichts zurückschreckenden Korruption der politischen Machthaber wohlbegründete Scheu vieler Interessenten vor einem offenen Eintreten für die Dreigliederung. Repressalien aller Art – bis zu Mordanschlägen gegen politisch oder national Andersdenkende – sind an der Tagesordnung. Sehr unangenehm machte sich uns das Fehlen polnischer Schriften und Propagandamaterialien bemerkbar; auch hätten wir notwendig einen Redner gebraucht, der der polnischen Sprache mächtig war.

Unser Hauptaugenmerk für die Weiterarbeit haben wir zu richten auf die Bildung und den Ausbau der Studiengruppen. In folgenden Orten sind Studiengruppen unter unserer Mitwirkung bereits gebildet oder in der Bildung begriffen: Kattowitz, Gleiwitz, Beuthen, Nicolai, Rybnik, Ratibor, Oppeln, Cosel, Kreuzburg, Rosenberg und Tarnowitz. Es wird nötig sein, für den Anfang die Arbeit dieser Gruppen durch Entsendung unserer Vertreter zu unterstützen und zu leiten. Es ist erforderlich, daß die örtlichen Studiengruppen möglichst bald vor der Öffentlichkeit als die Träger der Dreigliederungsbewegung in Oberschlesien auftreten. Allem, was von außen kommt, bringt man ein großes Mißtrauen entgegen.

Um den einzelnen Gruppen das Gefühl größerer Sicherheit und die Möglichkeit eines entschiedeneren Auftretens vor der Öffentlichkeit zu geben, beabsichtigen wir, die Gruppen mit einem Mittelpunkt in Oberschlesien selbst zusammenzufassen. Damit wir möglichst bald in Oberschlesien einen Stamm brauchbarer Mitarbeiter haben, werden wir in Breslau einen mehrtätigen Kursus abhalten, falls unsere Mittel dazu ausreichen. Weitere öffentliche Vorträge müssen baldmöglichst den ersten folgen. Eine Anzahl wichtiger Städte, die bei der ersten Aktion ausgelassen werden mußten, sind hierbei noch zu berücksichtigen. Die Vorträge des Herrn Walter Kühne über Marxismus und Bolschewismus erscheinen besonders geeignet für das oberschlesische Industriegebiet. Gleichzeitig bitten wir die Bundesleitung um Äußerung, welche weiteren Redner uns in der allernächsten Zeit zu Vorträgen in Oberschlesien zur Verfügung stehen. Wir werden mit den namhaft gemachten Persönlichkeiten dann unmittelbar in Verbindung treten.

Hinsichtlich des Materials für die weitere Propaganda in Oberschlesien ist in erster Linie die Notwendigkeit des baldigen Erscheinens einer polnischen Übersetzung der *Kernpunkte* zu betonen. Es scheint erwägenswert, die polnische Ausgabe in Polen oder Oberschlesien zu verlegen. Die von Herrn Kühne in Arbeit genommene Broschüre brauchen wir sehr notwendig. Auch sie müßte ins Polnische übersetzt werden. Die in Oberschlesien zur Verwendung gelangenden Flugblätter, Prospekte usw. müssen durchweg zweisprachig abgefaßt werden. Deswegen, und weil die besonderen Verhältnisse in Oberschlesien die Verwendung der für das Reich bestimmten Drucksachen ausschließen, wird es nötig sein, von hier aus neben dem *Aufruf* noch eine Anzahl weiter Propagandaschriften herauszubringen. Auch die Dreigliederungs-Zeitung kommt für den Anfang für Oberschlesien nicht in Frage, einmal, weil sie einsprachig ist, und zweitens, weil es in ihrem Aufgabenkreise liegt, auch gegen die katholische Kirche zu polemisieren, was wir in Oberschlesien zunächst aber vermeiden wollen. Um jedoch dem schon jetzt geäußerten Bedürfnis unserer oberschlesischen Mitarbeiter nach fortlaufenden Ausführungen über die Dreigliederung unter besonderer Berücksichtigung oberschlesischer Verhältnisse und Ereignisse entgegenzukommen, wird es notwendig werden, eine Art Zeitung in deutsch-polnischer Fassung erscheinen zu lassen. Die von uns angeregte Sondernummer der Zeitung für Oberschlesien kommt nach dem jetzt gewonnenen Überblick über die Gesamtlage nicht in Frage. Dadurch wird jedoch die Absicht der Schriftleitung, für das Reich eine der nächsten Nummern als «Sondernummer Oberschlesien» erscheinen zu lassen, nicht berührt.

Damit den Oberschlesiern die bereits vorhandenen praktischen Auswirkungen der Dreigliederungsgedanken nahe gebracht werden, und damit das bereits geweckte Interesse für den *Kommenden Tag* diesem nutzbar gemacht wird, möchten wir anregen, daß die «A.G. Der Kommende Tag» in den bereits früher von uns namhaft gemachten Blättern in Oberschlesien inseriert.

Auch mit den Haaß-Berkow-Spielern sind wir in Verbindung getreten. Die Spieler werden in der nächsten Zeit in einer Reihe oberschlesischer Städte Vorstellungen geben, und im Anschluß an die Vorstellungen könnte der Haaß-Berkow-Spieler G. Jacobj Dreigliederungsvorträge halten. Wenn möglich, sollen hierbei die neugegründeten Dreigliederungsstudiengruppen bereits als Veranstalter auftreten. In ähnlicher Weise hoffen wir, die bewährten künstlerischen Kräfte hiesiger Mitglieder für unsere Arbeit in Oberschlesien nutzbar machen zu können.

---

---

## Oberschlesische Studiengruppen:

**Beuthen.** Jeden Freitag Abend. (Versammlungsort wird jeweils bekannt gegeben).

**Gleiwitz.** Jeden 1. und 3. Sonnabend um 8 Uhr abds. im „Wartburghaus“, Oberwallstr.

**Kattowitz.** Jeden Sonnabend, 8 Uhr abends, im „Fürst Blücher“, Aisenstr.

**Kreuzburg.** Jeden Donnerstag, 7<sup>30</sup> abends, in der Höheren Töcherschule.

**Nicolai.** Jeden Sonntag, 3<sup>30</sup> nachm., im Gasthaus „Zur Post“, Vereinszimmer.

**Oppeln.** Jeden Donnerstag, 7<sup>30</sup> abends, im „Piastengarten“, Nikolaistr.

**Ratibor.** Jeden 2. und 4. Mittwoch, 7<sup>15</sup> abends, im „Hansa-Hotel“.

Anlage zu vorstehendem Bericht

*Pless*, 11.1.1921. Da die Vorgänge in Pless besonders charakteristisch für die Stimmung in Oberschlesien und die sich daraus für uns ergebenden Schwierigkeiten sind, seien sie hier eingehend geschildert. – Die Versammlung war von nur 200 Personen besucht, da vorher im Orte bekannt geworden war, daß die Versammlung von polnischer Seite gesprengt werden sollte. Der Vortrag des Herrn Mayen wurde zunächst ruhig aufgenommen und ohne Zwischenrufe zu Ende gehört. Vor den letzten Sätzen des Redners, die aber auch noch ausgesprochen werden konnten, erhob sich ein wüster Tumult, veranlaßt durch ein Signal der Führer, der gipfelte in dem Ruf: «Es lebe Polen». Polnische «Stoßtruppen» waren im Saal systematisch verteilt; die Führer und eine Anzahl der Stoßtruppeler sind zum Zwecke des Sprengens der Versammlung mit demselben Zuge wie die Redner von Tarnowitz und anderen Orten gekommen. Auf Rednerpult und Bühne erhob sich ein wüster Angriff: Stühle wurden mit voller Wucht geschleudert, und man drang von allen Seiten mit den verschiedensten Waffen – Stuhlbeinen u. dergl. – auf die Redner ein. Unsere Freunde mußten schließlich flüchten und sich in allen möglichen Verstecken in Sicherheit bringen; sie entkamen

unverletzt. – Die Polen verblieben noch eine ganze Weile im Hause, suchten nach den Rednern, ohne sie aber zu finden, und verließen schließlich das Gebäude nach Absingung der polnischen Nationalhymne. – Unter den geschilderten Umständen war die Gründung einer Ortsgruppe natürlich nicht möglich, es wurde aber später noch versucht, die Adressen einiger Leute, die Interesse für den Inhalt des Vortrages gezeigt hatten, festzustellen, so daß wir auch in Pless einige Anknüpfungspunkte haben.

*Tarnowitz*, 10.1.1921. Der 500 Personen fassende Saal war überfüllt. Der Vortrag wurde mit sehr großem Beifall aufgenommen, von seiten der «Heimatreuen» wurde nach der Erteilung des Schlußwortes nochmals das Wort gefordert und dadurch Unruhe in die Versammlung getragen, die vorher durchaus harmonisch verlaufen war. Das Publikum debattierte nach Schluß der Versammlung noch lebhaft im Saale, so daß es möglich war, eine Studiengruppe und eine Jugendgruppe zusammenzubringen.

### Anmerkungen

- 1 Emil Leinhas, «Aus der Arbeit mit Rudolf Steiner», Basel 1950, S. 87.
- 2 Ernst Umlauff, «Oberschlesien», in: Wochenschrift «Dreigliederung des sozialen Organismus», 2. Jg. Nr. 10, September 1920.
- 3 Karl Heyer, «Die oberschlesische Aktion 1920/21 für die Dreigliederung des sozialen Organismus», in «Mitteilungen aus der Anthroposophischen Arbeit in Deutschland», 16. Jg. Heft 1, Ostern 1962, Nr. 59. Siehe auch Heyers Aufsatz «Der Weg zur Lösung der oberschlesischen Frage», in Wochenschrift «Dreigliederung des sozialen Organismus», 2. Jg. Nr. 31.
- 4 Walter Kühne, «Persönliche Erinnerungen an Rudolf Steiner und seinen Menschenkreis», unveröffentlichtes Manuskript, S. 62.
- 5 Hans Kühn, «Dreigliederungszeit. Rudolf Steinets Kampf für die Gesellschaftsordnung der Zukunft», Dornach 1978, S. 126.
- 6 Moritz Bartsch, «Von den Anfängen der anthroposophischen Arbeit in Schlesien», in «Aus der Arbeit der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland», 6. Heft, Stuttgart, September 1934 (Manuskript-Vervielfältigung, S. 8 f.).
- 7 Walter Kühne, a.a.O., S. 54.
- 8 aus dem von der Schriftleitung unterzeichneten Aufsatz «Dreigliederung und Oberschlesien», in Wochenschrift «Dreigliederung des sozialen Organismus», 2. Jg. Nr. 40, 5. April 1921.
- 9 siehe Anmerkung 5.
- 10 siehe «Heilfaktoren für den sozialen Organismus», GA Bibl.-Nr. 198, S. 80.
- 11 siehe «Die Befreiung des Menschenwesens als Grundlage für eine soziale Neugestaltung», GA Bibl.-Nr. 329, S. 37.
- 12 siehe Anmerkung 6.
- 13 siehe Anmerkung 5.
- 14 zitiert nach Karl Heyer (vgl. Anmerkung 3).
- 15 siehe Anmerkung 5, S. 99 ff.

## Legenden zu den nachfolgenden Dokumenten

zu Seite

23 Brief von Moritz Bartsch an Rudolf Steiner vom 14. Januar 1921

Hochgeehrter Herr Doktor

Anliegend gestatte ich mir einen Bericht über unseren ersten Vorstoß nach O./Schl. [Oberschlesien] zu übersenden. Die Geschäftsstelle in Stuttgart ist fortlaufend unterrichtet worden.

Die Übersetzung der «Kernpunkte» könnte vielleicht hier besorgt werden; ob aber Nichtdreigliederer sie richtig machen würden, ist fraglich.

Eben lese ich im Mitteilungsblatt Nr. 5, daß Sonderabdrucke aus der Wochenschrift hergestellt werden sollen; die könnten vielleicht in deutscher u. polnischer Sprache in O./Schl. verwendet werden.

Ein polnisch sprechender anthroposophischer Dreigliederer wäre uns sehr willkommen.

Mit herzlichem Dank für gütigen Beistand und schönen Grüßen auch an Frau Doktor bleibe ich Ihr

treu ergebener  
M. Bartsch

24/25 «Der oberschlesische Wanderer», Nr. 4 vom 7. Januar 1921

25 *unten:* «Oberschlesischer Anzeiger», Ratibor, Nr. 4 vom 6. Januar 1921

26 «Rundschau für das oberschlesische Volk», Ratibor, Nr. 4 vom 6. Januar 1921

27 *oben:* «Rundschau für das oberschlesische Volk», Ratibor, Nr. 6 vom 9. Januar 1921

*unten:* «Breslauer Morgenzeitung», Nr. 10 vom 11. Januar 1921

28/29 «Oppelner Zeitung» vom 9. Januar 1921

30/31 «Tarnowitzer Kreis- und Stadtblatt», Nr. 8 vom 12. Januar 1921

32 «Rybniker Stadtblatt», Nr. 4 vom 11. Januar 1921

33/34 Übersetzung des folgenden Artikels aus «The Morning Post» von Rudolf Steiner

34 «The Morning Post» vom 9. Mai 1921

35/36 Aufruf zur Rettung Oberschlesiens mit handschriftlichen Korrekturen von Rudolf Steiner

37 Ankündigung des ersten Vortrages von Moritz Bartsch zur Oberschlesienfrage nach dem Stuttgarter Schulungskurs.

38/39 «Frankfurter Zeitung», Nr. 167 vom 4. März 1921, Zweites Morgenblatt

40 Wochenschrift «Dreigliederung des sozialen Organismus», 2. Jg. Nr. 36 vom 8. März 1921

Großzügiger Herr Doktor.

Anliegen ist gegeben, ob mit einem Konzept über  
unseren ersten Vorposten nach O./Schl. zu über-  
senden. Die Kopialstelle in Stuttgart ist  
fortlaufend unterrichtet worden.

Die Übertragung der "permanente" Karte  
wird erst für besorgt werden, ob über die  
Kopialstellen Sie richtig machen würden, ist  
fraglich.

Ihre Kopie von Mitteilungsblatt Nr. 5, das  
Kommunikations- und den Vorposten festgestellt  
werden sollen, die Einheiten willkürlich in Stuttgart  
in gelisteter Form - in O./Schl. vorwärts zu  
sein gelisteter Vorposten aufgegeben haben. Die  
Kopialstellen sind mit Ihnen willkommen.

Mit freundlichen Grüßen für geliebten Leopold  
und Ihnen beiden auf an Ihre letzten  
Blätter von Jp

Ihre ergebene  
u. B. Artzt.

# Idealisten in Oberschlesien.

Vorträge von Beauftragten des Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus.

Gleitwitz, 5. Januar.

Im ober-schlesischen Abstimmungsgebiet erlebt man jetzt alles Mögliche. Nun, da die Abstimmung in Oberschlesien in greifbare Nähe gerückt ist, und es gilt, alle Nerven zusammen zu nehmen, um den schweren Kampf der Abstimmung zu überstehen, gerade jetzt also konnten ideal veranlagte Menschen zu uns, um uns mit ihren Zielen näher bekannt zu machen, um der Bevölkerung des von materialistischen Interessen stark umbrachten Oberschlesien die „einzig wahre Rettung und Hilfe“ zu bringen. Die schwerwiegende Frage: Was muß geschehen, damit Ruhe und Sicherheit im ober-schlesischen Lande wiederkehren, damit in Freiheit jedermann seine bürgerliche Eigenart wahren und pflegen kann, damit unser Land weiter wirtschaftlich und kulturell blüht und gedeiht, glaubt man durch Vorträge, in denen hoch wissenschaftlich ideale Ziele gepredigt werden, zur allgemeinen Zufriedenheit lösen zu können. Mit einem Wort, man glaubt allen Ernstes daran, die Lösung der ober-schlesischen Frage durch die Verwirklichung der an und für sich vielleicht recht schönen Lehre von der Dreigliederung des sozialen Organismus herbeiführen zu können. Und Idealisten sind die Leute, die solchen Unternehmen nachgehen, auch in der Hinsicht, daß sie ihre Vorträge nicht nur in Kattowitz, Gleitwitz, Beuthen, Altsai und Königshütte veranstalten, sondern noch in einer ganzen Reihe anderer Orte, insgesamt etwa 15 Städten. Idealisten vom Scheitel bis zur Sohle, denn alle diese Vorträge und mögen sie von Rednern mit Engelszungen durchdrungen sein, können in die ober-schlesischen Verhältnisse keine grundsätzlichen Änderungen bringen in so idealem Sinne, wie man es sich gedacht hat. Es zeugt aber von einem fundamentalen idealen Irrtum, wenn der Bund für die Dreigliederung des sozialen Organismus glaubt, daß durch seine Bestrebungen die Abstimmung in Oberschlesien sich irgendwie beeinflussen oder gar aufhalten lassen könne. Man jagt Phantomen nach, wenn man daran glaubt, das Aufstreifen der idealen Ziele des Bundes, selbst von größeren Gruppen in Oberschlesien, werde auf die Entente so großen Eindruck machen, daß die Abstimmung deswegen zunächst verschoben oder vielleicht gänzlich fallen gelassen wird, damit Oberschlesien durch die Verwirklichung der Dreigliederung für sozialen Organismus glücklich gemacht werden könne. Nein, das sind alles ideale Phantastereien und der augenblicklich in den Straßen massenhaft zur Verteilung gelangende „Ausruf zur Rettung Oberschlesiens“ stellt weiter nichts dar, als ein ideales Wortspiel, dem jede Möglichkeit fehlt, sich auf realer Grundlage durchzusetzen, geschweige denn eine Rettung Oberschlesiens nach den Grundätzen der Dreigliederung des sozialen Organismus herbeizuführen. Von Ueber-gangszuständen in Oberschlesien, wie sie die Vortragsidealisten herbeiführen wollen, haben wir gerade genug, Oberschlesien kann in seinen augenblicklichen chaotischen Zuständen nur gesunden, wenn es dem deutschen Vaterlande, dem es seine kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung verdankt, wieder zugeführt wird, alles andere ist vorläufig vom Nebel. Deshalb sagen wir den zu uns gekommenen Idealisten: Eure Ziele sind an und für sich gewiß ganz schön und gut, Oberschlesiens Schicksal läßt sich aber dadurch nicht meikern. Für uns kommt einzig und allein das eine große Ziel in Frage, dafür zu sorgen, daß Oberschlesien bei der Abstimmung dem deutschen Vaterlande erhalten bleibt.

Der heutige Vortrag im Saale der „Reichshallen“ in Gleitwitz war gut besucht und die Versammlung hörte den neuartigen Ausführungen des Redners zunächst aufmerksam zu. Herr Nestor Wartsch von der Breslauer Arbeitsgenossenschaft des Bundes betonte in seinem mehr als einstündigen Vortrage zunächst, daß die Ziele des Bundes bereits von Vertretern aller Parteien, vom Aristokraten bis zum Kommunisten, unterstützt werden. Das grundlegende Buch über die Dreigliederung des sozialen Organismus: „Die Kernpunkte der sozialen Frage“ von Dr. Rudolf Steiner, sei vor 1½ Jahren in allen Sprachen erschienen. In Erkenntnis dessen, daß Europa in seinen heutigen ungesunden Verhältnissen dem Abgrunde zutreibt, will die Dreigliederung des sozialen Organismus in klarem Ergreifen und Gestalten der sich herausarbeitenden Zeitumwälzung den möglichen Weg beschreiten, welcher in gesunder und organischer Weise die Ablösung und Ver-selbständigung des Geisteslebens und des Wirtschaftslebens vom Staate herbeiführen kann. An die Stelle des Zwangsläufigen will sie ein planvolles Handeln setzen. Statt sich von den Verhältnissen treiben zu lassen, sollen die Verhältnisse gezeichnet werden. Der Redner beleuchtete in ziemlich weit ausholender Weise, wie sich die Völkergemeinschaften beim unser Staatsleben in den drei Hauptgrundzügen: Geist, Recht und Wirtschaft historisch entwickelt haben und wie wir in dieser Entwicklung nimmehr scheinbar ins Wesenlose herabgesunken sind. Der Staat versuche zwar noch die alte zwangsläufige Form aufrecht zu erhalten, aber vergebens. Der heutige Mensch ist bis an den Rand der Freiheit gekommen, jeder will von seinem Kopfe aus die Welt regieren. Redner meinte, die Verhältnisse hätten sich soweit entwickelt, daß es nur zwei Möglichkeiten gäbe: Entweder der Bolschewismus gewinnt die Oberhand, der uns nur weiter hinabführt, oder die Dreigliederung des sozialen Organismus setzt sich durch, die wieder aufbaut. Diese Dreigliederung will, das, wie schon erwähnt, die geistigen und wirtschaftlichen Fragen, von Staatszwang völlig losgelöst, ohne jede einengende Bestimmung sich frei betätigen könne. Der Staat solle nur noch das rechtlich politische Leben regeln. Ein kleiner praktischer Anfang sei von dem Bunde schon gemacht worden durch die Errichtung der „Freien Waldorfschule“ und der Unternehmung „Der kommende Tag, Aktiengesellschaft zur Förderung wirtschaftlicher und geistiger Werte“ in Stuttgart. Gerade hier in Oberschlesien könne man diese Dreigliederung in glücklichster Weise in die Tat umsetzen. Hier könnte das Wirtschaftsleben — die Warenzeugung, Warenverteilung und Warenverbrauch auf „assoziativer Grundlage“ durch Sachverständige geregelt werden. Produzenten und Konsumenten der verschiedenen Länder könnten, von staatlichen und politischen Machtverhältnissen in gemeinsamer Arbeit die Befriedigung aller Bedürfnisse durchsetzen. Die geistig-kulturellen Faktoren — Wissenschaft, Kunst, Religion, das gesamte Erziehungswesen und die richtige Rechtspredung — müßten hier in vollkommener Freiheit von staatlichen Eingriffen ihre Aufgabe erfüllen und in rechter Weise das soziale Leben befruchten. Dem rechtlich-politischen Glied würde dann in erster Linie die Polizei- und Verwaltungstätigkeit auf rechtlicher Grundlage verbleiben, geregelt durch ein in demokratischer Weise gewähltes Parlament. Nur durch eine solche Gliederung des sozialen Organismus in Europa würde der



wirtschaftliche Kreislauf sich unabhängig von politischen Staatsgrenzen, über diese hinweg, nach seiner eigenen Gesetzmäßigkeit abspielen können. Ebenso ist der geistige Austausch zwischen Volksteilen, die durch politische Grenzen getrennt sind, über diese Grenzen hinweg in freier, von staatlicher Machtpolitik ungetriebener Weise möglich. Bevor nicht in ganz Europa eine solche gesunde Dreigliederung des sozialen Organismus in den verschiedenen Staatsgebieten durchgeführt ist, könnte auch die oberschlesische Frage nicht wirklichkeitsgemäß einer endgültigen Lösung zugeführt werden.

Der Redner meinte, es würde in der Welt ein lautes Echo finden, wenn in Oberschlesien noch vor der Abstimmung gesagt würde: Wir wollen diese Dreigliederung in Oberschlesien durchführen. Eine solche Tat würde Eindruck bei der Entente machen! Der Vortragende schloß seine Ausführungen mit dem Fichte-Wort: „Der Mensch kann, was er will, und wenn er sagt, ich kann nicht, so will er nicht!“ — Sehr schön. Die nachfolgende Diskussion zeigte aber, daß die Oberschlesier über solche Experimente doch nüchtern denken, zumal jetzt kurz vor der Abstimmung. Das brachte auch zunächst Herr Weiß zum Ausdruck, der auf die große Gefahr hinwies, die darin liegt, in diesen kritischen

Tagen mit solchem Ideal-Problem zu kommen. Alle Kraft müsse darauf verwandt werden, daß Oberschlesien nicht von Deutschland losgerissen werde. Während der Mehrheitssozialist Herr Grüner der vom Vortragenden entwickelten Theorie kaum einen Geschmack abgewinnen konnte, gingen die beiden kommunistischen Redner, Smolka und Ziaja, bedeutend scharfer ins Zeug. Sie priesen natürlich den Kommunismus als das Allheilmittel. Namentlich Herr Ziaja ergriff die Gelegenheit, um die kommunistischen Praktiken zu verherrlichen. Er wurde dabei so weitläufig, daß die meisten Versammlungsteilnehmer verschwand. Der Redner des Abends betonte in seinem Schlußwort, daß Dogmatiker des Kommunismus hier Dinge vorbrachten, die niemals objektive Kritik des von ihm Gesagten sein können. Die Versammlung nahm einen die Teilnehmer wohl wenig unpathisch berührenden Ausgang. Jüngeren Erfolg haben sie kaum erreicht. Mehr oder weniger dürfte das auch in den anderen Orten der Fall sein, denn Oberschlesien eignet sich eben jetzt vor der Abstimmung weniger wie je zur Verwirklichung der vom Bund für die Dreigliederung des sozialen Organismus vertretenen Ziele, deren ideale Seiten in gewisser Hinsicht nicht verkannt werden sollen. th.

# [Die Dreigliederung des sozialen Organismus.] Am Saale des Volkshauses fand vor etwa 250 Zuhörern ein Vortrag des Diplom-Ingieurs Alweß über neue Formen des Gemeinwohlens und die Dreigliederung des sozialen Organismus statt. Redner knüpfte an die Frage der Zukunft Oberschlesiens an und führte aus, daß man diese Frage nur dann wirklichkeitsgemäß erfasse wenn man sie im Zusammenhang mit den sozialen Problemen betrachte, die in allen Staaten ohne Ausnahme nach Lösung drängen. Das Resultat der Abstimmung sei dafür ohne Belang. Die sozialen Probleme können nicht gelöst werden durch Einzelmaßnahmen wie Anleihen, Reform des Geldwesens, Planwirtschaft, Bodenreform usw., es kann sich auch nicht darum handeln, traend eine „bewährte“ Staatsform oder ein fertiges ausgedachtes neues Idealstystem einzuführen denn die bekannten Systeme erweisen sich als unbrauchbar. Der moderne Mensch aber will, aus entwickelter Selbstständigkeit heraus, bewußt in dem neuen Gesellschaftsorganismus leben und schaffen und aus sich selbst heraus die Formen entwickeln, in denen er leben will. Dazu sei es nur nötig, die Demunitionen der wirtschaftlichen, geistigen und politischen, rechtlichen Anwesenheiten zu beseitigen. Findet hier eine Dreigliederung statt, so kann erst sich jedes Gebiet nach den ihm innewohnenden Gesetzen entwickeln und befruchten. Das Weltgebiet kann in Freiheit sich entfalten und in den Menschen die latenten Kräfte entwickeln die ihn für das soziale Leben in Denken, Fühlen und Wollen brauchbarer machen. Das Kind als neuer Mensch

hat ein Recht auf Erziehung. Das Wirtschaftsgebiet wird sich auf assoziativer Grundlage nur durch Sachverständige aller Schichten ordnen. Es wird seine Produktion einrichten nicht auf den Profit sondern auf den Konsum. Produktion, Handel und Konsum organisieren und verständigen sich untereinander. Der neueste Warenanstand macht das Geld oder seinen Ersatz wieder zum Kaufmittel oder Anweisung. Ein Gefühl der Verbundenheit und des Brauensens auf einander wird Arbeitslust schaffen. Diese Ordnung kann aus dem Lohnsystem ein Leistungsstufen-System schaffen. ~~und Schwanke im Leben des~~ einzelnen auslösen. Bestehen bleibt der politische mit Rechtsstaat, der, ohne sich in geistige und wirtschaftliche Fragen zu mischen, nur für allgemeines Menschenrecht sorgt und das Prinzip der Gleichheit vertritt. Ohne Herabsetzung des Bestehenden kann diese Dreigliederung in Oberschlesien in kürzester Zeit eingeführt werden. Diese Dreigliederung allein kann Oberschlesien aus den zerrüttenden Zuständen retten die aussetzend unvermeidbare Geographie verzeihen und neues Leben auf den drei Gebieten ermöglichen. Da es könnte ein Muster für die Lösung der sozialen Fragen abgeben, die anderen Völker zur Nachahmung anleiten und dadurch das Abendland vor dem sicheren Verderben retten. Die Ausführungen fanden aus der Versammlung und in der Ansprache lebhaft Zustimmung und führten zur Bildung von Arbeitsgruppen.

m. Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus. In unseren Tagen politischer und sozialer Kämpfe und Zerrissenheit, nationaler Leidenschaften und egoistischer Verblendung muß man jede Bewegung mit Freuden begrüßen, welche auf den Grundton der Versöhnung und Verständigung, unter den Völkern des sozialen Ausgleichs, unter den einzelnen Volksschichten und dem Gedanken der Volksgemeinschaft gestimmt ist, umso mehr, wenn es sich darum handelt, auf diesen Ideen den kranken Wirtschaftskörper Mitteleuropas wieder in gesunde Bahnen zu lenken und dadurch den drohenden Verfall des Abendlandes, wie ihn Professor Szengler in seinem Werk: „Der Niedergang des Abendlandes“ in düstersten Farben malt, abzuwehren. Die durch den Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus geschaffene Bewegung dürfte nun auf dem besten Wege sein, dieses hohe Ziel zu erreichen, wenn ihre Ideen die Zugkraft besitzen, sich bis in die weitesten Schichten der europäischen Völker durchzusetzen. — Ueber das Programm, die Bestrebungen und Ziele des Bundes sprach am gestrigen Abend im Verschen Saale vor einem leider recht bescheidenen Auditorium, Ingenieur *Alwes*. Die Ausführungen des Referenten klangen wie eine Botschaft aus einer besseren Welt; sie übten auf einen jeden welcher Partei, Nation oder Geistesrichtung er auch immer angehören mochte, einen wohlthuenden Einfluß aus. Der Redner lehnte sich in seinen Ausführungen an diejenigen Ideen an, welche in dem grundlegenden Buche Dr. Rudolf Steiners „Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft“ niedergelegt sind und wies insbesondere darauf hin, daß der Bund ohne Anlehnung an irgend eine Partei lediglich im Sinne eines gesunden Aufbaues arbeite. In ihm seien alle Parteien vertreten. Man sei zu leicht geneigt, die Bestrebungen des Bundes als Utopie zu verurteilen, ohne sie praktisch versucht zu haben. Der Bund will der drohenden Gefahr des Unterganges des mitteleuropäischen Kulturlebens durch eine völlig neue Form des sozialen Zusammenlebens und Zusammenarbeitens begegnen. Die Möglichkeit dazu erblickt er nicht in einer gewalttätigen Umwälzung, sondern einzig und allein in einer Lebens- und entwicklungs-gemäßen Umbildung. Er setzt seine ganze Hoffnung und alle seine Erwartungen auf die gemeinsame Zusammenarbeit einsichtsvoller Menschen aller Schichten. Der Bund ist und will

keine Partei sein. Er tritt aus deshalb nicht mit einem fertigen Programm vor die Öffentlichkeit, sondern will ein solches den Entwicklungsbedingungen der neueren Menschheit in Gestalt einer Grundidee anpassen. Der Bund erblickt in der „Dreigliederung des sozialen Organismus“ die sicherste Grundlage für eine Erneuerung des sozialen Lebens. Der Dreigliederungsimpuls fordert insbesondere die Verinselndigung des Geisteslebens einschließlich des Erziehungs- und Schulwesens. Er verlangt die vollständige Selbstverwaltung des Geisteslebens aus rein sachlichen und allgemein menschlichen Gesichtspunkten heraus. Er fordert ferner die Einschränkung des Staatslebens auf die Verwaltung des Rechtsgebietes und die Garantien für eine vollkommen freie und ungehinderte Entfaltung der Persönlichkeit. Er verlangt fernerhin ein Wirtschaftsleben, dessen sachgemäße Selbstverwaltung zustande kommt durch das Zusammenwirken der aus den Produktions-erfordernissen und Konsumenteninteressen sich bildenden Assoziationen, welche in gegenseitigen Wechselverkehr treten. — Am Sand dieser Programmjähre vertiefte Redner in etwa 1½ stündigen, äußerst interessanten Ausführungen die überaus wichtige und umfangreiche Materie und resümierte diese dahin, daß der Bund aus dem Dreigliederungsimpuls heraus zu verwirklichen suche: durch ein verselbständigtes Geistesleben die individuelle Entwicklung aller Menschen auf Grund ihrer Anlagen und Fähigkeiten — das heißt die berechnigte menschliche Forderung nach Freiheit für alle. — Durch ein verselbständigtes Rechtsleben die wahre Demokratie, das heißt die berechnigte menschliche Forderung nach Gleichheit für Alle. — Durch ein verselbständigtes Wirtschaftsleben einen wahren sozialen Zusammenschluß aller Menschen — das heißt die berechnigte menschliche Forderung nach Brüderlichkeit für Alle. — Auf der Grundlage dieses Programms lasse sich auch die z. Bt. brennende ober-schlesische Frage, die in Wirklichkeit eine europäische, eine Kontingenzfrage sei, lösen. Reicher Beifall folgte den trefflichen Ausführungen des Referenten, mit denen volle Uebereinstimmung erzielt wurde. In der Debatte sprachen Prokurist *Niegisch* und der Leiter der Versammlung. Fast sämtliche der Anwesenden trugen sich als Anhänger des Bundes in die bereit liegenden Listen ein. In Kürze soll eine nähere Besprechung in dieser Angelegenheit stattfinden.

# Aus Stadt und Land.

Ratibor, den 8. Januar 1921.

## Zur Aufklärung über den Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus.

m. Wir hatten in Nr. 4 der „Rundschau“ vom 6. 1. 21 über eine Versammlung des „Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus“ berichtet die dieser Bund, der nun in allen größeren Städten des deutschen Reiches eine großzügige Propaganda entfaltet hat, am Dienstag dieser Woche auch in Ratibor im Volkshaus einberufen hatte. Auf Grund der persönlichen und durchaus sachlichen Ausführungen des Referenten, die insbesondere jeglicher parteipolitischen Färbung oder religionsfeindlichen Anwandlung fernhielten, war bei der aus allen Parteien und Konfessionen vertretenen Zuhörerschaft völlige Einmütigkeit mit dem Programm des Bundes erzielt worden, die sogar fast sämtliche Anwesenden veranlaßte, sich als Anhänger des Bundes in die bereitliegenden Listen einzutragen. Aus den gleichen und von uns in dem oben erwähnten Bericht nicht näher angeführten Motiven freudig begrüßt und zu fördern gesucht. Umso mehr sind wir überrascht aus Nr. 10 des Bundesorgans vom September v. J., das uns von nahestehender Seite zur Verfügung gestellt wird, in dem sonst wohl durchaus zu billigen Programm des Bundes eine gewisse katholikenfeindliche Tendenz entdecken zu müssen. In einem „Die nächsten Schritte“ von Carl Unger überschriebenen Artikel ist da u. a. Folgendes zu lesen:

„Aber noch mit einer dritten geistigen Macht ist zu rechnen, welche der individuellen menschl. Freiheit den Untergang droht. Sie wirkt von Rom her pp. . . Als aber von Rom aus das Christentum als Kirche mit römischen Rechtsbegriffen durchsetzt wurde, ging von da ein von starken geistigen Kräften getragener Weltherrschaftsanspruch aus, der trotz aller Kompromisse, von welchen die Geschichte berichtet, niemals

aufgegeben wurde. In völlig bewußter Weise arbeiten auf dem Boden der römischen Kirche die Jesuiten mit geistigen Mitteln, worüber in dieser Zeitung schon wiederholt berichtet wurde. Sie wollen der Menschheit die Verbindung mit dem Christusgeist vornehmen und tritt dessen unter Mißbrauch des Jesu-namens ein diesseitiges neues Jerusalem aufrichten, womit unter der Herrschaft der Kirche alle individuelle Freiheit vernichtet würde.

In einem weiteren Artikel derselben Nummer wird von einem alldeutschen und jesuitischen Angreifer, gegen den man vorgehen wolle, gesprochen, während in einem dritten Aufsatz der gleichen Nummer über Oberschlesien von einer korrupten Politik der kath. Kirche die Rede ist. Und das alles in einer einzigen Nummer. — Durch diese wenig erbaulichen Ereignisse katholikenfeindlicher Gesinnung, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, die aber ebenso hundertmal abgedroschen und widerlegt sind, ist unsere Stellungnahme zu dieser neuen Bewegung ein für allemal gekennzeichnet. Für eine Reformarbeit des sozialen Organismus, die sich auf einer solchen Grundlage aufbaut, dürfte in Oberschlesien mit seiner zu mehr als 90 Prozent kath. Bevölkerung kein Raum sein. Wir Katholiken müssen es grundsätzlich ablehnen, derartigen Bestrebungen, die unsere heiligsten Emzajun 'użyżnaja szkaza swo'wo wadunquid Unterstützung angedeihen zu lassen. Warum nimmt man nicht gleich zu diesem Problem in der Öffentlichkeit Stellung? Will man diese katholikenfeindliche Tendenz des Bundes bewußt totschweigen und dadurch Anhänger ge-

winnen? Bei Betrachtung dieser Gesichtspunkte erscheint es interessant festzustellen, von welcher Stelle diese Bewegung ausgeht und von wo sie subventioniert wird. Sollte sie gar die Aufgabe haben, unter falschem Deckmantel so nebenbei katholikenfeindliche Propaganda zu treiben? Eine restlose Aufklärung über diese Punkte dürfte notwendig sein, damit völlige Klarheit geschaffen wird.

## Ein polnisches Plebiszit-Kommissariat in Wassen

(Eigener Drahtbericht unseres oberh. Sonderberichterstatters.)

Rodnik, 10. Januar.

Am Sonntag, 9. Januar, wurde im Saale des Zentralschulhauses ein Vortrag über die Lösung der ober-schlesischen Frage durch Dreigliederung des sozialen Organismus gehalten. Hierzu hatte sich wiederum eine größere Anzahl polnischer Stuktruppler aus den umliegenden Ortschaften eingefunden, um den Vortrag zu stören und, wie üblich, Gewalttaten zu verüben. Auch der berüchtigte Donbit Sobik aus Rowina hatte sich mit seiner Sotischläger-Garde eingefunden. Da ihnen der Inhalt des Vortrages keine Gelegenheit zu Störungen bot, brüllten sie nach dessen Beendigung: „Es lebe Polen!“ u. a. m.

Da die deutschen Versammlungsteilnehmer energisch

gegen die es Toben antraten, verstummten sie und begaben sich in das polnische Plebiszit-Kommissariat zu ihren Auftraggebern. Von hier aus schob ein Pole aus dem Fenster mit einem Gewehr auf die auf der Straße befindlichen Deutschen, die im Bereich waren, nach Hause zu gehen. Die hinterlistige Art der Angriffe entsagte bei den Beschoffenen eine her-artige Erregung, daß sie das Kommissariat zu kürmen suchten, um des Schicksals habhaft zu werden. Auf der untersten Treppe des Hauses kam es zu einem Handgemenge zwischen Polen und Deutschen, wobei das Treppengeländer umgerissen wurde. Hierbei fiel der Wächter des polnischen Plebiszit-Kommissariats, Musokk, mit dem Hauke auf einen Stab des Geländers, wobei ihm die Eingeweide herausstraten. In seinem Aufkommen wird gewewfelt. Der herbeigekommenen Ortspolizei sowie der Abkommungs-polizei gelang es schließlich, die Ruhe wieder herzustellen. Der hinterlistige Schütze wurde verhaftet und abgeführt.

## Die Dreigliederung des sozialen Organismus.

In Saale des Schützenhauses fanden vor etwa 400 Zuhörern durch Rektor **Barzsch** und Ingenieur **Altwies** vom Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus Einführungsvorträge statt in die Ideen dieses Bundes. Der Gedankengang ist etwa der folgende:

Die oberste Frage wird durch die Abstimmung nicht zur Ruhe kommen. Man kann für den Ausfall der Abstimmung aus ernstem Gefühl diese oder jene Wünsche haben, für den, der weiter sieht, ist es klar, daß sich auf jeden Fall die Zustände nur verschlimmern werden. Auch durch Machtmittel kann der Brand nur zeitweilig unterdrückt werden.

Es gibt einen Weg, auf welchem solche gemischt-sprachigen Gebiete zur Ordnung kommen könnten. Das ist die Einführung der Dreigliederung des sozialen Organismus. Es ist derselbe Weg, auf dem auch die übrigen Länder, vor allem Deutschland seine Probleme oder vielmehr das soziale Problem lösen könnte. Denn das soziale Problem ist ein Problem, vor das alle Länder gestellt sind. Nicht der Bolschewismus ist es, der sich über die Völker ergießen wird, sondern in jedem Lande wird er entstehen, das ganze Abendland wird dem Verfall entgegengehen aus sich selbst heraus, wenn es nicht das soziale Problem löst, d. h. wenn es nicht eine neue Form des Gemeinschaftslebens finden wird, in der alle Menschen ohne Unterschied von Klasse und Stand werden leben können.

Man kann nicht irgend eine Staatsform wählen, die früher einmal gut war und sie gegen den Willen irgend welcher Volkskreise einführen. Man kann ebensowenig ein neues System, ein fertigausgedachtes Idealsystem, welchen Namen es auch tragen mag, gegen ihren Willen anderen Volkskreisen aufzwingen. Es wird überhaupt keine Form des Gemeinschaftslebens gut sein schaffen, die nicht vom freien Willen des ganzen Volkes getragen sein wird. Die heutige Entwicklung des Menschen fordert das.

Wo ist nun der Weg zum neuen Gemeinschaftsleben? Die Dreigliederung zeigt ihn. Sie führt nämlich überhaupt keine Formen ein, sondern läßt sie sich auf den einzelnen Gebieten aus den Menschen heraus entwickeln.

Es ist dazu nötig, die Hindernisse zu beseitigen. Diese bestehen in der Verquickung der drei Gebiete: Wirtschaftsleben, Besitzleben und Rechtsleben. Solange im Einheitsparlament diese drei Gebiete behandelt werden, werden sie nicht gelingen.

Das Parlament, auf der Grundlage des gleichen Wahlrechts gewählt, soll nur mit Rechtsfragen, die das reine Menschenrecht betreffen, sich befassen. Hier herrscht Gleichheit.

Die Wirtschaft soll erst auf affoziativer Grundlage nach Güterarten ordnen, von Sachverständigenräten aus allen Arbeitern und Vettern, geregelt werden. Sie wird ihre Produktion stellen nicht auf den Profit, sondern auf den Konsum, Produktion Handel und Konsum ordnen, den Gütertausch. Das Geld oder sein Ersatz werden wieder zu Tauschmittel oder Anweisung. Dieses Angewiesensein der Menschen auf einander wird im ganzen Volke wieder das Gefühl der Bräderlichkeit werden und Arbeitslust schaffen. Das Vohnsystem verschwindet in dieser Ordnung. Schwankungen in den Affoziationen, den Betrieben und dem Leben des Einzelnen werden ausgeglichen. Die freie Faktitive des Fährigen bleibt erhalten. Vohngeld von Wirtschaft und Parlament kann sich die Freiheit des Geisteslebens entfalten. In friedlichem Wettbewerb können die verschiedenen Kulturbestrebungen ihre Kräfte regen. Aus der Freiheit heraus wird jeder in eigenem Interesse das Beste wählen. Selbst auf die Freiheit gestellt, wird das Geistesgebiet diejenigen Kräfte entfalten, die es befähigen, den Menschen zu einem sozialer denkenden, fühlenden und wollenden Wesen zu machen, als er aus der jetzigen Erziehung heraus geworden ist.

So lebt der Mensch in Kultur in Freiheit, vor dem Recht in Gleichheit in der Wirtschaft in Bräderlichkeit vereinbarend.

Freiheit, Gleichheit, Bräderlichkeit; was Phrase war, bekommt Sinn.

Die organisierte Wirtschaft kann mit den Wirtschaften anderer Länder in direkte Verbindung treten. Die Salutafrage kann nur an der Ware gelöst werden.

Ohne Zerrüttung des Bestehenden kann die Dreigliederung in Oberschleffen in kürzester Zeit entstehen. Sie allein kann aus den zerrütteten Zuständen retten. Oberschleffen könnte ein Muster werden für die anderen Länder, für das ganze Abendland, die Freenletten brechen, mit denen dieses sich selbst gefesselt hat.

Oberschleffen kann sich retten und Weltgeschichte machen. — — —

Die Ausführungen, denen die Zuhörer mit gespanntem Interesse folgten lohnte reiches Beifall.

Die Diskussionsredner konnten sachliche Einwände nicht machen, erklärten vielmehr, soweit sie überhaupt zum Thema sprachen, durchaus ihr Einverständnis. Jedoch äußerte sich mehrfach der Zweifel, ob eine derartige Verständigung auf wirtschaftlichem Gebiet zwischen Arbeitern und Besitzern zustandekommen werde.

In seinem Schlußwort erklärt Herr Bartsch, daß der Staatssozialismus auf zentralistischer Grundlage niemals befriedigen werde, auch die breiten Massen nicht. Die Dreigliederung allein sei dazu in der Lage. Es gebe allerdings nur zweierlei, entweder Verständigung oder: Kampf, Zerrüttung und Barbarei. Das erstere aber müsse durch festen Glauben an die Gerechtigkeit der Menschen erreicht werden.

## Aus Stadt und Kreis.

Larnowik, den 11. Januar 1921.

\* Die Dreigliederung des sozialen Organismus. Gestern abend fand im Gluffe'schen Saale der durch Plakatanschlag und Anzeigen angekündigte Vortrag eines Dr. Mayen über „Die Dreigliederung des sozialen Organismus“ statt. Unter der Bürgerschaft schwirrten Gerüchte, die Einberufung zu diesem Vortrage gehe vom „Verbande heimattreuer Oberschlesier“ aus; andere sagten, es wäre der „Bund heimattreuer Oberschlesier“ oder sonst eine andere polnische Partei. Wer nun der Redner des Abends, der sich nur als Dr. Mayen vorstellte, sowie seine beiden unbenannten Begleiter waren, ist auch den Zuhörern heute noch nicht bekannt. Der Anstand hätte es gefordert, wenn dieser Redner und seine Begleiter sich den Zuhörern legitimiert hätten. Der Redner sprach zunächst von der natürlichen Anordnung der Organismen in drei Stufen und zwar 1. die auf die Freiheit beruhende höchste Stufe, das geistig kulturelle Leben, 2. das in der Gleichheit fußende wirtschaftliche und soziale Leben und 3. das auf die Brüderlichkeit gegründete rechtlich-politische Leben. Das geistige Glied im dreigliedrigen sozialen Organismus umfasse Wissenschaft, Kunst, Religion, das gesamte Erziehungsweisen und die richterliche Rechtssprechung. Alle die geistig kulturellen Faktoren können nur in vollkommener Freiheit von staatlichen Eingriffen ihre Aufgabe erfüllen und in rechter Weise das soziale Leben befruchten. In das Wirtschaftsleben gehört die Warenerzeugung, Warenverteilung und Warenverbrauch, die auf „assoziativer Grundlage“ von Sachverständigen zu verwalten sind (Kommunismus d. A.). Dem rechtlich-politischen Teil des sozialen Organismus verbleibt dann in erster Linie die Polizei- und Verwaltungstätigkeit auf rechtlicher Grundlage, die durch ein in demokratischer Weise gewähltes Parlament geregelt wird. Diese Dreigliederung erläuterte Redner an Hand von Beispielen und hält diese gerade für Oberschlesien als ein Gebot der Stunde. Innerhalb der heutigen ungeklärten, auf Lebensunmöglichkeiten beruhenden internationalen Lage sei daher das Folgende das einzig Lebensmögliche: Das ober-schlesische Gebiet lehnt die Angliederung an einen angrenzenden Staat, also die Abstimmung, vorläufig ab, bis dort selbst ein Verständnis für die Dreigliederung erwacht ist. Mit diesen Forderungen kam der Redner an die Unrechten. Die wenigen Diskussionsredner, die zu Worte kommen konnten, waren ganz anderer Meinung. Es wurde dem Redner erwidert, daß es unmöglich sei, jetzt in Oberschlesien eine Forderung zu erheben, die dem von der Entente aufgesetzten Friedensvertrag entgegensteht und ferner, daß das Hineinwerfen

einer neuen Idee, jetzt, kurze Zeit vor der Abstimmung, nur neue Verwirrung in die Bevölkerung tragen würde." Weber der Zeitpunkt noch der Ort sei geeignet für derartige Experimente. Möge diese famose „Dreigliederung“, die im Uebrigen weit entfernt sei von Sozialismus, sondern mehr nach Kommunismus schmecke, erst anderswo festen Fuß fassen und das Heil, das von ihr nach Dr. Mayen's Ausführungen ausgehen soll, beweisen, nicht gerade in dem Regenbessel Oberschlesien. Der deutsche Verzicht auf eine Abstimmung käme der Auslieferung Oberschlesiens an Polen gleich. — Weitere Debatten wurden abgelehnt, obwohl solche am Platze gewesen wären. Im Verlauf seiner Ausführungen übte Dr. Mayen Kritik, für die ihm die überwiegend deutschen Zuhörer gern eine gründliche Abfuhr erteilt hätten. So meinte er u. a. die deutschen Parteiführer wären Idealisten und die deutschen Parteien führen auch nach der Revolution das Volk an dem von Wilhelm 2. angeschafften Gängelbände. Ja, so fragen wir, ist denn diese bisher nur in der Theorie bestehende „Dreigliederung“ nicht die Krone des Idealismus! Dem Redner lag besonders viel daran, zu betonen, er gehöre keiner Partei an und werde von niemandem bezahlt. Wir wünschen nur, daß das obereschlesische Volk von derartigen seligmachenden Experimenten, wenigstens vorläufig, verschont bleiben möge. — Im Uebrigen verweisen wir auf das dieser Nummer beiliegende Flugblatt des Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus.

## Polnische Stoßtruppler an der Arbeit.

Der Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus hielt am Sonntag eine Werbeversammlung im Central-Hotel in Rybnik ab. Obwohl der Verband mit völkisch politischen Angelegenheiten nichts zu tun hat, kamen polnische Stoßtruppler in geschlossenen Gruppen unter Absingen polnischer Lieder nach dem Hotel in der durch Zeugen festgelegten Absicht die Versammlung zu sprengen. Das Thema, über welches der Redner sprach, gab den Polen nicht den mindesten Anlaß zu Demonstrationen und der Vortrag konnte ungestört gehalten werden. Nach Schluß desselben fand eine kurze Pause statt, nach welcher die Diskussion eröffnet werden sollte. Als die Pause zu Ende war, rief der bekannte polnische Stoßtruppler Mikodem Sobik, der sich als Radauheld beim Sprengen von Versammlungen schon einen Namen gemacht hatte, von der Gallerie herab in den Saal: „Was sollen wir über Verhältnisse, wie sie in Württemberg und anderswo sind, erst sprechen, wir bekommen unsere Befehle von Warschau. Es lebe Polen!“ und es entstand ein Tumult. Die Apo sperrte die Treppe sofort ab und durchsuchte die Stoßtruppler nach Waffen. Auf der Treppe kam es zu Zusammenstößen, die Polen flüchteten nach ihrem Kommissariat, das sich in einem Hause neben dem Hotel befindet. Es sammelte sich auf der Straße schnell eine große Menschenmenge. In diese Menschenmenge schloß ein junger Mann aus dem Fenster des Kommissariats aus einem Karabiner. Die Kugel schlug auf das Pflaster, ohne zum Glück einen Menschen zu treffen. Die Menge wurde dadurch furchtbar erregt, Apobeamte wollten ins Kommissariat hinein, erst nach einiger Zeit wurde aber die Haustür geöffnet. Im Flur des Kommissariats kamen es zwischen der Menge und den polnischen Stoßtrupplern zu einem neuen Zusammenstoß, aus dem Kommissariat wurde erneut auf die Menge geschossen. Einer der polnischen Räbelsführer fiel über die zerbrochene Treppe und erlitt schwere Verletzungen am Unterleibe. Er wurde ins Lazarett geschafft. Der junge Mann, der geschossen hatte, wurde verhaftet. Er gab an nur „Schreckschüsse“ (mit Militärmunition aus einem Militärkarabiner in die dichte Menschenmenge hinein!!!) abgegeben zu haben. Er wurde verhaftet, der Karabiner beschlagnahmt. Die Menschenmenge verlangte eine Haussuchung im Kommissariat, um die noch dort versteckten anderen Räbelsführer zu finden und Waffen festzustellen. Der polnische Oberleutnant Lelek von der Apo verhinderte diese Haussuchung. Eigentümlicherweise war Lelek in Zivil am Nachmittage mit polnischen Agitatoren zusammen gesehen worden und tauchte dann auch plötzlich im Kommissariat auf. Der verwundete Soldat sagte: „Donnerwetter, das ist nun die 3. Versammlung, zu der ich heute mußte (!!) und nun passiert mir sowas. Es ist durch Zeugen festgestellt, daß die Sprengung der Versammlung von langer Hand vorbereitet war. Wie der Karabiner in das polnische Plebiszitkommissariat kam, darüber wird wohl Dr. Rozanski Auskunft geben können.“



## Die zusammengebaute Polizei.

Es ist sehr ernst zu nehmender <sup>Geschloßener</sup> Bedenken in dieser Beziehung ist: wie weit man sich <sup>auf die</sup> zur <sup>alliierten</sup> Polizei verlassen kann. Sie sind zur Hälfte Deutsche und zur Hälfte deutsche Polen, die weder ihrem eigenen Lande noch einem andern <sup>andererseits</sup> sind, sondern einer <sup>zusammensetzung</sup> aus <sup>aus</sup> zwei <sup>Ländern</sup> <sup>den</sup> <sup>alliierten</sup> - gegen die <sup>im</sup> <sup>letzten</sup> Jahre <sup>in</sup> Krieg <sup>gefallen</sup> hatten. Die beiden Rassen arbeiten nicht gut zusammen, und man kann kaum erwarten, daß das polnische Element sehr kräftig gegen das eigene Volk kämpfen werde. Ich kenne sie durch lange Berührung mit ihnen. Es werden bereits Schritte gemacht, so viel ich bemerken kann, die Polizei von Seite der Deutschen zu verstärken, was nicht zu früh geschehen würde.

Es ist vor Kurzem als besserer Vorschlag in Bezug auf die Zukünft von Ober-Schlesien dahin gemacht worden, daß es ein unabhängiges Staat werde, mit eigener Verwaltung und Währung. Es ist die Meinung gut informierter Personen, mit denen ich gesprochen habe, daß die Polen ihrem Deutschen vorgezogen werden, wenn sie nicht von Deutschland regiert würden.

Wenn das Land zwischen Polen und Deutschland geteilt wird, ist es notwendig die zwei Gebiete von Ober-Schlesien Polen

eine breite neutrale Zone zu kreieren, die unter der Polizei der  
Alliierten steht; und es wird dieser Zustand durch mehrere  
Jahre aufrecht erhalten werden müssen. —

Morgenpost, 9. Mai 1921

## THE MORNING POST. MONDAY, MAY 9, 1921.

### THE MIXED POLICE.

A very serious consideration at the moment is how far the Allied Police can be depended on. They are half German and half German Poles, serving neither their own country nor any other, but a combination of three countries—the Allies—against which they were at war less than three years ago. The two races work badly together, and it could hardly be expected that the Polish element would put up much of a fight against their own people—I know them from constant association with them. Steps are already being taken, I understand, to strengthen the German side of the Police—by no means too soon.

One of the best suggestions as regards the future of Upper Silesia that has been made is that it should be an independent State, with its own Government and currency. It is the opinion of well-informed persons out there with whom I have conversed that the Poles would probably forget their hatred of the Germans if they were not governed by Germany.

If the country is divided between Poland and Germany, the establishing of a wide neutral zone separating the two parts of Upper Silesia, policed by the Allies, will be essential, and will have to be maintained for several years.

---

Handwritten notes: "Praktisch 7. u. 8. 1918", "1. 1. 1918", "600 Wochen", "11. 1. 1918".

Handwritten notes: "5200 mli.", "6. - 7. Oktober 1918", "Linos 10 Tausend".

# Aufruf

## zur Rettung Oberschlesiens.

### Oberschlesier!

### Völker Europas!

Soll in Oberschlesien zur Qual seiner Bevölkerung, zum Schaden der Wirtschaft, zur Vernichtung aller kulturellen Güter, der Unfrieden, der versteckte und offene innere Kampf Dauerzustand werden? Darf Oberschlesien der Herd ständiger Bedrohung des Friedens für Europa bleiben?

#### Nein! Wie aber ist dies zu verhindern?

Die oberschlesische Frage ist eine europäische Frage. Auf das wirtschaftliche Gedeihen der Industrie, insbesondere auf die Kohlenschätze Oberschlesiens richtet ganz Europa seine besorgten Gedanken und Wünsche. Für den europäischen Wirtschaftskreislauf ist Oberschlesien von entscheidender Bedeutung. Die geistig-kulturellen Probleme und Aufgaben dieses Gebietes, als einer Mitte zwischen Ost- und Mitteleuropa, liegen schwer in der Wagschale. Die Geistigkeit der oberschlesischen Völker kann nur dann in der rechten Weise sich auswirken, wenn hier eine wirkliche Lösung der Nationalitätenfrage gefunden wird. Damit wäre auch Entscheidendes gewonnen für die Heraufführung eines neuen Zeitalters der Völkerbeziehungen überhaupt.

Auch eine Gesundung der politisch-staatlichen Verhältnisse ist im europäischen Interesse ein unbedingtes Erfordernis, soll nicht Oberschlesien ein politischer Unruheherd werden, der den europäischen Frieden dauernd in Frage stellt.

So ist das Problem der Gestaltung Oberschlesiens eine Frage der wirtschaftlichen, rechtlich-politischen und kulturell-geistigen Gesundung ganz Europas. (Versailles, St. Germain und Spa) brachten nichts weniger als eine Lösung der europäischen Probleme und sozialen Fragen. Da aber die oberschlesische Frage nur aus dem ganzen großen Zusammenhang einer wahrhaft zeitgemäßen Neugestaltung der europäischen Verhältnisse gelöst werden kann, wird keine gegenwärtige Lösung dieser Fragen, die auf dem Boden der Wirklichkeit steht, etwas anderes sein können, als ein vorübergehender Übergangszustand in Oberschlesien schaffen. Weder die berühmten weltfremden 14 Punkte Wilsons, deren Anwendung auf das wirkliche Leben besonders im Osten eine Unmöglichkeit bedeutet, noch die Gewaltmethoden einer abgelaufenen Epoche können zu einem Neuaufbau

des europäischen Lebens führen. Zu diesem Neuaufbau kann man nur kommen, wenn man sich klar darüber ist, daß es sich im Grunde um drei verschiedene Gebiete handelt:

- Das Wirtschaftsleben,
- Das rechtlich-politische Leben,
- Das geistig-kulturelle Leben.

In dem bisherigen Staate waren diese drei Gebiete verquickt, und aus diesem Durcheinander sind letzten Endes die chaotischen Zustände der Gegenwart hervorgegangen. Die einzige wirklichkeitsgemäße Gestaltung des sozialen Lebens kann daher nur in einer Vervollständigung dieser drei Gebiete bestehen. Den Weg dazu weist

### die Dreigliederung des sozialen Organismus.

Sie verlangt, daß der Staat auf der einen Seite die Wirtschaft, auf der andern Seite das Geistesleben aus seinem Machtbereich entlasse.

In das Wirtschaftsleben gehört dann nur noch Waren-erzeugung, Warenverteilung und Warenverbrauch, die auf „assoziativer Grundlage“ \*) von Sachverständigen zu verwalten sind. Ungehindert von staatlichen und politischen Machtverhältnissen werden die Produzenten und Konsumenten der verschiedenen Länder in gemeinsamer Arbeit die Befriedigung aller Bedürfnisse regeln.

Das geistige Gied im dreigliedrigen sozialen Organismus umfaßt Wissenschaft, Kunst, Religion, das gesamte Erziehungswesen und die richterliche Rechtsprechung. Alle diese geistig-kulturellen Faktoren können nur in vollkommener Freiheit von staatlichen Eingriffen ihre Aufgabe erfüllen und in rechter Weise das soziale Leben befruchten. Das Geistesleben, die Kultur, muß aus dem freien Zusammenwirken aller geistig-schöpferischen Einzelpersönlichkeiten sich herausgestalten und sich selbst eigene Verwaltungskörper geben.

\*) Einzelheiten über die „assoziative Wirtschaft“ finden sich in den umstehend aufgeführten Schriften.

Handwritten note: "alle bisherigen Maßnahmen der Märkte"

Dem mittleren Glied, dem rechtlich-politischen Teil des sozialen Organismus, verbleibt dann in erster Linie die Polizei- und Verwaltungstätigkeit auf rechtlicher Grundlage; es wird geregelt durch ein in demokratischer Weise gewähltes Parlament. Da dieses Parlament sich nur mit rein staatlich-politischen Fragen befaßt, kann es weder das Wirtschafts- noch das Geistesleben stören.

(Alles Nähere über die Dreigliederung des sozialen Organismus ist zu ersehen aus dem Buch „Die Kernpunkte der sozialen Frage“ von Dr. Rud. Steiner, „Der Kommende Tag“ A.-G. Verlag, Stuttgart, Champignystr. 17, sowie aus der im gleichen Verlag erscheinenden Wochenzeitung „Dreigliederung des sozialen Organismus“ und der übrigen einschlägigen Literatur.)

Nur durch eine solche Gliederung der sozialen Organismen in Europa würde der wirtschaftliche Kreislauf sich unabhängig von politischen Staatsgrenzen, über diese hinweg, nach seiner eigenen Gesetzmäßigkeit sich abspielen können. — Ebenso ist der geistige Austausch zwischen Volksteilen, die durch politische Grenzen getrennt sind, über diese Grenzen hinweg in freier, von staatlicher Machtpolitik ungehemmter Weise möglich.

Bevor nicht in ganz Europa eine solche gesunde Dreigliederung des sozialen Organismus in den verschiedenen Staatsgebieten durchgeführt ist, kann auch die oberschlesische Frage nicht wirklichkeitsgemäß einer endgültigen Lösung zugeführt werden.

~~Gerade in Oberschlesien schreien die Verhältnisse ganz besonders nach einer solchen Dreigliederung.~~

Hier kämpfen zwei Kulturen, zwei Volkseigenschaften, die einander durchdringen, um die Möglichkeit, sich auszuleben. Schulwesen und richterliche Rechtsprechung sind die wichtigsten Punkte, die zu Reibungen Anlaß

geben. Nur durch die Befreiung des Geisteslebens können gerade in Oberschlesien diese brennenden Fragen gelöst werden. Nebeneinander werden sich dann die zwei Kulturen, die deutsche und die polnische, entsprechend ihren Lebenskräften entwickeln können, ohne daß die eine eine Vergewaltigung durch die andere zu befürchten hat, und ohne daß der politische Staat für die eine oder andere Partei ergreift. Nicht nur eigene Bildungsanstalten, sondern eigene Verwaltungskörperschaften für das Kulturleben wird jede Nationalität errichten, sodaß Reibungen ausgeschlossen sind. — Und würde auch der Wirtschaftskreislauf in Oberschlesien vom Staatlich-Politischen losgelöst, so ließen sich die oberschlesischen Wirtschaftsfragen in die europäische Gesamtwirtschaft eingliedern und nur durch Abkommen zwischen den Wirtschaftsfachleuten der beteiligten Länder lösen.

Innerhalb der Gegenwart ist daher das Folgende das einzig Wirklichkeitsgemäße, Lebensmöglichste:

~~Das oberschlesische Gebiet lobt die Angliederung an einen angrenzenden Staat vorläufig ab, bis dort selbst ein Verständnis für die Dreigliederung erwacht ist, so, daß seine Wirtschaftsfaktoren sich selbst verwalten — ebenso seine geistigen Faktoren. Es schafft ein Zusammenstimmen der beiden durch einen provisorischen, nur über sein Gebiet sich erstreckenden rechtlich-polizeilichen Organismus und bleibt in diesem Zustand bis zur Klärung der gesamten europäischen Verhältnisse.~~

Trotzdem dieser Zustand ein vorläufiger ist, erscheint er, wenn er durchgeführt wird, als ein Musterbeispiel für die Maßnahmen, die ganz Europa treffen muß, zur Gesundung seiner Verhältnisse.

Nur Kurzsichtigkeit kann diesen Aufruf als nicht im deutschen Geiste gelegen, auffassen. Wahrhaft deutsche Gesinnung hat immer so gedacht.

*Wenn alle die auf befehlen die möglichkeiten*

## Also, Einwohner Oberschlesiens,

fasset alle Zweige Eures Wirtschaftslebens in freien, vom Staate unabhängigen Assoziationen zusammen! Erklärt Euer Erziehungs- und Unterrichtswesen vom Staate unabhängig und stellt es unter seine eigene Verwaltung! Richtet ein polizeilich-administrativ-parlamentarisches Staatsleben provisorisch ein, bis die europäischen Verhältnisse eine gesündere Grundlage annehmen! ~~Helfen wird Euch nur, was Ihr von diesen Forderungen bei der Existenzkämpfe durchsetzen könnt.~~ Alles andere ist für Euch wertlos.

## Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus

Ortsgruppe Breslau.

Redner über Dreigliederung und Oberschlesien bei der Ortsgruppe Breslau des Bundes für Dreigliederung des sozialen Organismus, Breslau, Kaiser-Wilhelm-Strasse 16, 2 Tr., anfordern.

## Oberschlesier!

Wird die bevorstehende Abstimmung die Zeit Eurer Leiden beenden? Werden durch die Angliederung an einen der beiden in Frage kommenden Staaten die Ursachen beseitigt werden, die heute das Leben für Euch zur Qual, und die Oberschlesien zu einem Herd ständiger Bedrohung des europäischen Friedens machen?

**Was muß geschehen, damit Ruhe und Sicherheit** in Eurem Lande wiedertehren, damit in **Freiheit** jedermann seine übliche Eigenart wahren und pflegen kann, damit Euer Land wirtschaftlich und kulturell blüht und gedeiht?

Die Antwort auf diese schwerwiegenden Fragen wird gegeben in dem

**Vortrag des Herrn M. Bartsch-Breslau über:**

### „Die Lösung der ober-schlesischen Frage durch die Dreigliederung des sozialen Organismus“

am 4. Januar um 8 Uhr abends in den Reichshallen, Wilhelmsplatz.

Weitere Vorträge in Gleswitz, Königshütte, Beuthen, Nikolai.

Eintritt frei!

Freie Aussprache!

Eintritt frei!

Wem das Schicksal Oberschlesiens am Herzen liegt, wer mitarbeiten will an der Gestaltung einer glücklicheren Zukunft, der muß diesen Vortrag besuchen!

**Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus, Arbeitsgruppe Breslau.**

## Verräter am Deutschtum.

Nur eine kurze Frist trennt uns von der Entscheidung über Oberschlesien. In dieser Zeitspanne gilt es, noch einmal an das vaterländische Gefühl aller aufrichtigen Deutschen zu appellieren, ihre Pflicht zu tun, sich durch nichts abhalten zu lassen, um an der Abstimmung teilzunehmen und bis zum letzten durch ihre Stimme ihre Zusammengehörigkeit mit Deutschland zu bekunden. Denn nicht nur über das Schicksal Oberschlesiens, sondern auch über die ganze wirtschaftliche Zukunft Deutschlands wird entschieden. Da darf keine deutsche Stimme fehlen, jede Lässigkeit kommt den Polen zu Gute.

Man sollte es für ausgeschlossen halten, daß bei dieser klaren Sachlage, die zum einmütigen Zusammenarbeiten aller Parteien geführt hat, irgend ein Deutscher abseits stehen oder gar dem deutschen Standpunkt entgegenarbeiten könnte. Denn das ist Verrat an Deutschland. Dennoch gibt es eine Gruppe, die diesen Landesverrat offen betreibt und für ihn propagandistisch tätig ist. Das tut der „Vund für Dreigliederung des sozialen Organismus“, die Gründung des „Anthroposophen“ Rudolf Steiner, der er sagt, ganz offen für die Abtrennung Oberschlesiens von Deutschland einzutreten und dafür sogar in Oberschlesien Propaganda zu machen. In Göttingen, wo dieser Vund mit einem Aufruf in diesem Sinne hervorgetreten war, hat eine große Protestversammlung sehr gründlich mit ihm abgerechnet. Darüber hinaus aber muß vor der ganzen großen Öffentlichkeit diese vaterlandsfeindliche Bewegung gebrandmarkt werden, damit das von ihr ausgestreute Gift nicht suggestiv auf unklare Köpfe einwirken und dem Deutschtum Stimmen entziehen kann.

Die Göttinger Ortsgruppe des Bundes hatte sich mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit gewandt, worin sie die Frechheit hätte, die Bestrebungen zur Erhaltung Oberschlesiens beim Reich als Einheitsfanatismus zu schmähen und als einzige Lösung des oberischlesischen Problems die Abtrennung Oberschlesiens vom deutschen Staatskörper und seine Eingliederung in den dreigeteilten sozialen Organismus Steiners zu empfehlen. In diesem Sinne sprach der Vertreter dieser Gruppe, ein Regierungsbaumeister Alves, in der Göttinger Protestversammlung, der zugleich erklärte, er und seine Freunde hätten an der Abstimmung das allergeringste Interesse. Er behauptete zugleich, sein Vund habe in zahlreichen oberischlesischen Städten Ortsgruppen gegründet und ein erheblicher Teil der oberischlesischen Bevölkerung gehe in dem von ihm vorgeschlagenen Wege das Heil. Davon ist in Wahrheit keine Rede, wie sich aus der ganzen Stimmung der oberischlesischen Bevölkerung ergibt. In Göttingen haben neben den Vertretern aller Parteien besonders die heimattreuen Oberschlesier enttäuschten Protest dagegen eingelegt und in einer

von der Versammlung einmütig gefaßten Entschliessung es als Pflicht bezeichnet, daß jeder Deutsche diesen neuen Gefahren für des Reiches Bestand entgegentritt und für die Erhaltung Oberschlesiens beim Reich seine Kräfte einsetzt. So denken alle Oberschlesier, und sie werden sicherlich überall das Ihrige tun, um den Steinerischen Apopteln allenthalben ein für allemal das Handwerk zu legen. Sie können nur auf deutschschwache Naturen einwirken; je klarer ihre Ziele erkannt werden, um so leichter wird es sein, sie unschädlich zu machen und die Willenlosen und zu leicht Beeinflußbaren vor ihnen zu schützen.

Daß dies aber geschieht, erfordert das dringende Interesse des Deutschen Reiches. Die Klarheit ist in vollem Maße geschaffen. Wer Oberschlesien vom Reich lostrennen will, der bekennt sich damit als Gegner Deutschlands und muß auch als solcher behandelt werden. Ob sie die Parole für den verschwommenen dreigeteilten Organismus oder direkt für Polen ausgeben, das kommt im Effekt ziemlich auf das gleiche hinaus. Denn da bei der Abstimmung nur zwischen Deutschland und Polen zu entscheiden ist und etwas anderes ernstlich garnicht in Frage steht, so kommt jede Stimme, die Deutschland entzogen wird, Polen zugute. Wer nicht für Deutschland stimmt, arbeitet, auch wenn er sich nur von der Abstimmung fernhält, für Polen. Das ist die klare Sachlage, nach der sich jeder zu entscheiden hat. Und so treiben Steiner und seine Leute in Wahrheit polnische Propaganda, genau so als ob sie von den Polen direkt dafür bezahlt würden. Ihr Gebaren, das bisher zum Teil als pathologisch betrachtet werden mochte, ist zu einem kriminellen geworden; denn was sie predigen, ist Landesverrat. Und diesen Landesverrat treiben sie nicht nur inbezug auf Oberschlesien, sondern auch im Saargebiet leisten sie die gleiche reichsfeindliche Arbeit. Wer mit ihnen zusammengeht, macht sich mitschuldig. Das sei zur Mahnung und Warnung ausgesprochen. Deutschland wird sich dieser Schädlinge zu erwehren wissen.

---

In verschiedenen deutschen Tageszeitungen, so auch im «Stuttgarter Neues Tagblatt» vom 5.3.1921, wurde ausführlich aus diesem Artikel zitiert und eine Gegendarstellung des «Bundes für Dreigliederung» abgedruckt (siehe auch Seite 40), womit aber die Vermutung, «daß der Bund nicht entschieden die nationale Abstimmung von sich aus vertreten will», nicht aus dem Weg geräumt werden konnte.

### und die oberschlesische Frage

#### Antwort auf die Protestversammlung

Nachdem wir von dem Verlauf der Protestversammlung im Stadtpark am 25. Febr. Kenntnis genommen haben und sich unsere Vertreter durch das von Herrn Polizeidirektor Warmbold erlassene Verbot einer von uns beabsichtigten Gegenversammlung in die Unmöglichkeit versetzt sahen, uns an Ort und Stelle gegen die unerhörte und völlig gegenstandslose Anklage des Landesverrates zu verteidigen und durch eine sachliche Darlegung der Gesichtspunkte, welche die Breslauer Ortsgruppe des Bundes veranlaßt hat, in der oberschlesischen Frage die Dreigliederungsvorschläge zur Geltung zu bringen, die Bevölkerung Göttingens aufzuklären, sehen wir uns vorläufig zu der folgenden Erklärung veranlaßt:

Die Vertreter der Dreigliederung waren bei den Vorschlägen, welche sie zu einer möglichen Lösung der oberschlesischen Frage zu machen hatten, von keinen anderen Wünschen geleitet, als von solchen, mit denen sie sich mit dem ganzen deutschen Volk in Übereinstimmung wußten. Ihren Absichten liegt nichts anderes zugrunde, als für die oberschlesischen Gebiete eine Lösung zu finden, durch welche verwirklicht werden kann, was nicht nur im wirtschaftlichen Interesse des Stammlandes liegt, sondern auch von der geistig kulturellen Seite her als eine Selbstverständlichkeit erscheinen muß. Dem Bund für Dreigliederung andere Absichten unterzuschreiben, muß als eine den Tatsachen ins Gesicht schlagende Behauptung bezeichnet werden.

Der Bund weiß sich in voller Übereinstimmung mit allem, was aus wahrhaft deutschem Geist heraus gewollt werden muß. Er ist jedoch der Meinung, daß auf dem eingeschlagenen Wege das Gewollte nicht erreicht wird, daß aber durch die von ihm vorgeschlagene Lösung einer Dreigliederung des oberschlesischen Gebietes alles, was im deutschen und europäischen Interesse liegen muß, erreicht werden kann.

Das Aufbauprogramm des Bundes für Dreigliederung wird sich jedem vorurteilslos Denkenden gerade unter Berücksichtigung der furchtbaren Lage Mitteleuropas und bei sachlicher Prüfung der tatsächlichen Verhältnisse notwendig als diejenige Möglichkeit ergeben, welche für Deutschland einen Ausweg aus der

geschichtliche Geltung wieder verschaffen wird.

Die oberschlesische Wirtschaft mit den für die deutsche Wirtschaft unerläßlichen Rohstoffen kann gerade aus der gegebenen Sachlage heraus für das deutsche Wirtschaftsleben nur gerettet werden, wenn sie von den politischen Faktoren abgelöst und auf sich selbst gestellt wird. Die von den politischen Faktoren unabhängig gemachten oberschlesischen Wirtschaftsassoziationen können dadurch, ohne fortwährenden Erschütterungen ausgesetzt zu sein, mit deutschen und anderen Wirtschaftsgebieten in den sich aus der wirtschaftlichen Notwendigkeit ergebenden geregelten Güterverkehr treten.

Die Befreiung und Verselbständigung des Geisteslebens wird bewirken, daß das deutsche und das polnische Volkselement ungehindert und friedlich sich nebeneinander entwickeln können, ohne in irgendwelche Abhängigkeit voneinander zu kommen. Es ist leicht einzusehen, daß gerade darin die Gewähr für die Erfüllung dessen liegt, was aus deutschem Geist heraus gewollt und erstrebt werden muß.

Der in Oberschlesien verbreitete Aufruf der Ortsgruppe Breslau enthält in seiner Zielsetzung nichts, was sich nicht in voller Übereinstimmung weiß mit allem, was Deutschland aus seinen vitalsten Interessen heraus erstreben muß und was der deutsche Geist zur Erfüllung seiner Aufgaben nötig hat. Dagegen sind diejenigen Mittel und Wege vorgeschlagen, die eine gesunde und den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragende Lösung der oberschlesischen Frage geben können.

Indem die Lösung der oberschlesischen Frage auf dem einzig möglichen Wege der großen europäischen Frage gesucht wird, sollte man erwarten können, daß zum mindesten eine sachliche Diskussion der oberschlesischen Frage, welche von europäischem Interesse ist und deswegen auch eine entsprechende Beachtung erfahren würde, im Interesse der Öffentlichkeit liegt. In diesem Lichte betrachtet, ist das von Herrn Polizeidirektor Warmbold erlassene Versammlungsverbot ein mehr als sonderbar anmutender Akt von Unterdrückung der freien Meinungsäußerung, besonders wenn berücksichtigt wird, daß in dem heutigen demokratischen Deutschland zu diesem Zwecke eine Bestimmung zu Hilfe genommen werden mußte, die aus dem allgemeinen Landrecht des 18. Jahrhunderts stammt.

Einberufung der Protestversammlung durch die Ortsgruppe heimattrauer Oberschlesier mit den Tatsachen nicht übereinstimmt, sind wir berechtigt, von den wirklichen Veranstaltern öffentliche Aufklärung zu verlangen, zumal nach den uns zugegangenen Nachrichten auch die Parteien zum Teil erst vor die vollendete Tatsache gestellt worden sind.

Es handelt sich also bei dieser Protestversammlung um einen Überraschungsversuch, dessen Ursachen man erkennt, wenn man hört, daß Prof. Fuchs die Verdächtigung des Landesverrates bereits bei dem Vortrag des Dr. Boos ausgesprochen hat. Persönliche Gegnerschaft des Prof. Fuchs hat ihn auch wohl dazu gebracht, die öffentliche Meinung irre zu führen. Daraus ist die folgende Meinung zweifellos berechtigt. Nicht der Bund für Dreigliederung hat sich zu verantworten, sondern Professor Fuchs, der in einer unerhörten Weise die Öffentlichkeit für seine Zwecke mißbrauchte und mit seinem Vorgehen unter Zuhilfenahme seiner Helfershelfer sich auf ein moralisches Niveau gestellt hat, das uns wenig geeignet erscheinen muß, die Repräsentanz wahren deutschen Wesens und Geistes zu sein.

#### Bund f. Dreigliederung d. sozialen Organismus Ernst Uehli.

Zusammenfassend stellen wir fest:

Zu der Protestversammlung ist die Göttinger Ortsgruppe heimattrauer Oberschlesier als Einberufer mißbraucht worden zur persönlichen Deckung des wirklichen Einberufers. Die absurde und leichtfertige Anklage des Landesverrates, welche das „Göttinger Tageblatt“, das Blatt des Professors Fuchs, verbreitet, ist erstmals von Professor Fuchs bei dem Vortrag von Dr. Boos erhoben worden. Die Absendung der Entschliebung an das Auswärtige Amt ist eine Maché, weil als selbstverständlich anzunehmen ist, daß das Auswärtige Amt von der Tätigkeit des Bundes in Oberschlesien von Anfang an unterrichtet worden ist. Das Versammlungsverbot des Herrn Warmbold erweist sich als eine Tragikomödie, da die Ruhestörungen der Göttinger Versammlungen ausschließlich durch die Leibgarde des Prof. Fuchs besorgt worden sind. Wir werden nötigenfalls in der nächsten Nummer auf die alldeutsche Aktion des Professors Fuchs zurückkommen.

Die Schriftleitung





Ellen Key 1919, siebzigjährig

## Ellen Key und Rudolf Steiner

Eine Begegnung für die Zukunft

### *Die «Philosophie der Freiheit» in Schweden*

Die langjährige Generalsekretärin der schwedischen Landesgesellschaft, Anna Wager Gunnarsson, berichtet in ihren als Vervielfältigung vorliegenden Lebenserinnerungen über die erste Vortragsreise Rudolf Steiners nach Schweden im Jahre 1908 das Folgende:

«In «Svenska Dagbladet» [eine Stockholmer Tageszeitung] vom 27. März wurde das Publikum auf den Besuch Rudolf Steiners in einem längeren Aufsatz von S. A. vorbereitet. Darin kam auch folgendes vor: *Die Philosophie der Freiheit* erweckte seinerzeit große Aufmerksamkeit, und sogar hier in Schweden ist sie bemerkt worden. –

Ellen Key hat nämlich in *Tankebilder* [deutsch: *Essays*, S. Fischer-Verlag, Berlin 1899] im Jahr 1898 ihre ebenso tiefe wie originelle Auffassung von diesem Buch dargelegt. Da ich gewußt habe, daß Ellen Key Dr. Steiner kannte und sich für ihn interessierte, habe ich mit ihr gesprochen, als sie neulich in Stockholm war. Da ich meine, es könnte das Publikum interessieren zu hören, was sie zu seinem bevorstehenden Besuch zu sagen hat, lasse ich sie selber sprechen. Sie sagte: Damit wird Stockholm von einem sehr interessanten Redner Besuch bekommen. Ich habe ihn schon vor einigen Jahren kennengelernt, und in einem meiner Bücher habe ich versucht, wahrscheinlich vergebens, meine Landsleute auf seine in Deutschland viel diskutierte *Philosophie der Freiheit* aufmerksam zu machen.

Rudolf Steiner hat ja auch über Nietzsche geschrieben und mit Frau Förster an der Herausgabe seiner Schriften gearbeitet, eine Zusammenarbeit, die jedoch wegen verschiedenartiger Auffassungen aufgehört hat. Später machte sich Steiner als ein ausgezeichnete Redner bemerkbar, und als ich ihn das letzte Mal traf (1906), war er nach Paris gerufen, wo er vor einem zahlreichen und begeisterten Publikum eine Reihe von theosophischen Vorträgen hielt.

Zusammen haben wir uns das von Reisenden oft allzu wenig beachtete Museum für Gipsabgüsse in Trocadero angeschaut, und vor diesen Schätzen der mittelalterlichen Kunst bekam ich den Eindruck, daß Rudolf Steiner selbst durch die deutsche mittelalterliche Mystik zur Theosophie gekommen ist. Seinen Standpunkt innerhalb derselben kenne ich nicht, was ich aber weiß ist, daß Rudolf Steiner ein philosophisch und ästhetisch hoch gebildeter Mann ist. Auch Nicht-Anhänger müssen von ihm einen tiefen Eindruck bekommen wegen seiner seelenvollen Kultur und seinem geistigen Ernste. »

Ellen Key ist wahrscheinlich die einzige Persönlichkeit im Norden, die auf die Publikation der *Philosophie der Freiheit* kurz nach ihrem Erscheinen in Deutschland 1894 aufmerksam wurde und darauf reagiert hat. Sie war in dem Buch auf Gedanken gestoßen, die wie aus ihrem eigenen Herzen heraus gesprochen waren. Ehe wir auf diese Geistbegegnung näher eingehen, muß aber die naheliegende Frage beantwortet werden: Wer war eigentlich Ellen Key?

### *Zwischen den Fronten.*

#### *Ellen Key als Kämpferin für die Emanzipation der Frau und den Frieden*

Ellen Key war um die Jahrhundertwende, beinahe fünfzigjährig, Lehrerin an einer Mädchenschule, Dozentin an der Arbeiterbildungsschule in Stockholm

und eine in Schweden heftig umstrittene Schriftstellerin, die durch ihre energische Stellungnahme zu den hochaktuellen Fragen der Frauenemanzipation zwischen die Fronten geraten war. Sie ist zwar in vollem Maße für die Rechte der Frauen eingetreten, hat aber gleichzeitig sehr eindringlich vor einem Nicht-Beachten der Sonderstellung der Frau (als Geschlecht) in der Welt gewarnt. Dabei hatte sie nicht nur die naturbedingte Aufgabe der Frau als Mutter im Sinn, sondern vor allem die besondere geistig-seelische Veranlagung der Frauen. Ellen Key lag es am Herzen, diese besondere «Frauenkraft», wie sie sie nannte, für neue Aufgabenbereiche in der modernen industrialisierten Gesellschaft zu mobilisieren. Was bisher innerhalb des häuslichen Wesens durch die Jahrtausende hindurch von den Frauen getragen worden ist, müsse jetzt neue Formen annehmen durch das öffentliche Schulwesen, die Kranken- und Altenpflege etc. Vor allem sollten die Frauen in die von Konkurrenz und Kampf geprägte Männergesellschaft das Element der Hingabe und Liebe hineinbringen. Diese Auffassung gipfelte bei Ellen Key in ihrer Einstellung zur Friedensfrage.

Wie so viele Frauen ihrer Art, z.B. Rosa Mayreder («Kritik der Weiblichkeit»), hat sie sich der Friedensbewegung der Frauen angeschlossen. Während des Ersten Weltkrieges hat sie ihr Äußerstes getan, um der Haßpsychose entgegenzuwirken und mitzuhelfen, die streitenden Staaten an den Friedentisch zu bringen. Dieser Bruderkrieg der von ihr so hoch geschätzten europäischen Völker hat ihr Herz gebrochen, hat ihre Begeisterungsfähigkeit aufgezehrt und hat eine innerlich vereinsamte und von apokalyptischen Visionen erfüllte gealterte Frau hinterlassen. Sie ist am 25. April 1926 auf ihrem Landsitz Strand bei Vättern gestorben.

### *Die Schriftstellerin*

Dank der großen Aufmerksamkeit, die man ihren Büchern insbesondere in Deutschland entgegenbrachte, erlangte sie in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg geradezu Weltruhm. Ihre Bücher, vor allem ihre 1900 erschienene Essayammlung *Das Jahrhundert des Kindes*, wurden in viele Sprachen übersetzt, überall zitiert und zu Rate gezogen. Ellen Key stand mit sehr vielen Menschen aus aller Welt brieflich in Verbindung, und ihr schönes Haus am Vättern wurde ein Wallfahrtsort der Schweden. Aus dem bisher Angedeuteten kann man sich wohl schwerlich diese Aufmerksamkeit, diesen Erfolg erklären. Wir müssen darum etwas näher auf die Frage eingehen, wie Ellen Key zu einem Exponenten des Zeitgeistes wurde und was in ihr jene merkwürdige, genialische Vehemenz bewirkt hat. Erst dadurch kann uns verständlich werden, was sie mit Rudolf Steiner zu tun hat.

## *Kindheit und Jugend*

Ellen Key wurde am 11. Dezember 1849 auf dem kleinen Gut Sundsholm geboren und ist, umgeben von einer Schar jüngerer Geschwister, in der anmutigsten Gegend von Südost-Schweden aufgewachsen. Zeitlebens war sie mit dieser Landschaft zutiefst verbunden, mit Wäldern, Seen, blumigen Wiesen, im Winter von Schnee bedeckt und nachts von einem mächtigen, sternenbesäten Himmel umgeben.

In dieser Umgebung bildete sich eine Persönlichkeit heran, die von Anfang an durch eine sonderbare Spannung zweier entgegengesetzter Anlagen gekennzeichnet war. Einerseits besaß sie einen feurigen Willen, andererseits eine nach innen gerichtete Schwermut, die sie nötigte, regelmäßig die Stille der Wälder aufzusuchen. Der Vater, Emil Key, war ein «gentlemen-farmer» und liberaler Politiker. Er gehörte einer Familie an, die als ihren Stammvater einen schottischen Oberst McKay betrachtete, der im Dienste des schwedischen Heldenkönigs Gustav Adolf stand. Die Mutter, eine geborene Posse, gehörte einer der ältesten Familien Schwedens an, und über sie konnte Ellen Key eine Genealogie aufweisen, die sie mit führenden Fürstenhäusern Europas verband. Die Eltern von Ellen Key waren hochbegabte und starke Willensnaturen, die früh auf die besondere Begabung ihres ersten Kindes aufmerksam wurden und es dementsprechend auf alle nur erdenkliche Weise zu fördern suchten. Ansonsten interessierten sich die Eltern mehr füreinander und für die große Welt, in der sie sich bewegten, als für ihre Kinder. Dadurch fiel Ellen sehr früh die Aufgabe einer stellvertretenden Mutter für ihre jüngeren Geschwister zu. Obgleich sie unverheiratet blieb, konnte sie, ja vielleicht sogar mit noch größerem Nachdruck, in späteren Diskussionen, die Mutterrolle betreffend, das Wort ergreifen.

Ellen Key hat nie eine Schule besucht. Ihre Bildung erwarb sie von ihren Eltern, von Gouvernanten, vor allem aber durch ein intensives Selbststudium. So wurde sie allmählich zu einer der gründlichst gebildeten Frauen ihrer Zeit. Sie beherrschte die deutsche, englische und französische Sprache und war, abgesehen von ihrer guten Allgemeinbildung, mit der zeitgenössischen Literatur durch und durch vertraut. Schon als Kind hatte sie immer über ihren Büchern gehockt, und als Zwanzigjährige konnte sie praktisch auf allen Gebieten mitreden. Zunächst aber hat sie geschwiegen und stand viele Jahre ihrem Vater als Sekretärin zur Seite.

Ihre Gedanken hat sie durch zehn Jahre hindurch recht ausführlich ihrem heimlich geführten *Gedankenbuch* anvertraut. Als es von der Familie nach ihrem Tode freigegeben wurde, konnte der Literaturforscher Ulf Wittrock auf Grundlage dieses Materials alle Stadien ihres inneren Entwicklungsweges aufzeigen. Seine Darstellung in der 1955 veröffentlichten Dissertation *Ellen Keys väg fran kristendom til livstro* (Der Weg Ellen Keys vom Christentum zum Lebensglauben) gibt zugleich einen einzigartigen Einblick in die Geschichte der

geistigen Emanzipation des Bürgertums in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Aus ihrer zutiefst religiösen Veranlagung heraus hat sich Ellen Key schon als Kind mit der Bibel und religiösen «Erbauungsschriften» intensiv befaßt und ging auch schon recht früh durch entsprechende innere Krisen hindurch. Als Siebzehnjährige ist es ihr passiert, daß sie hilflos zuschauen mußte, wie zwei ihrer Kusinen, mit denen sie baden gegangen war, ertranken. Dieses Erlebnis hat sie nie vergessen können. Sie ließ sich aber nie dauernd von schweren Gedanken erdrücken. Etwa ein Jahr später hat sie ein Erlebnis gehabt, das sie in einer Aufzeichnung (datiert Sundsholm, den 13. August 1868) so schildert: «Heute hat wie aus der Höhe eine Stimme zu mir gesprochen, mich mit hinreißender Kraft und Freude erfüllt, mein altes Leben niedergeschlagen und mir befohlen, ein neues zu führen, ein ganz neues in Wahrheit, Güte, Schönheit, Glaube, Hoffnung, Liebe.»

Auf dieses Erlebnis kommt sie nun gerade in dem Buch zurück, in dem sich mehrere Hinweise auf Rudolf Steiner befinden: in den schon erwähnten *Essays*. In dem Abschnitt *Ein Abend auf dem Jagdschloß* kommt zum Schluß in dem Gespräch zwischen den drei Freunden folgende Passage:

«Wenn ich tausend Erdenjahre erlebte, würde ich doch niemals die Stunde in meiner frühen Jugend vergessen, in der der jetzt so oft ausgesprochene, aber von mir damals nie vernommene Gedanke – daß das Leben selbst Kunst werden kann – in mir tagte. Die Offenbarung kam nicht unter mystischen Verhältnissen, sondern an einem hellen Sommerabend, gerade als ich von einem Kirschbaum herunterstieg! Aber sie wirkte mit der ganzen Begeisterung einer Vision. Seine Persönlichkeit nach seinem eigenen Ideal bilden – so wie die Bildsäule nach der Skizze des Künstlers ausgemeißelt wird – auf dem Gebiet dieser Kunst allmächtig sein: der Stoff, ich selbst; der Künstler, ich selbst; die Allgemeinheit, für die ich schaffe, ich selbst! Die bedeutungsvolle Schönheit, die das Leben mit diesem einen Gedanken erhielt, war so überwältigend, daß ich hinab ins Gras sank, berauscht von Seligkeitstränen. Ich hatte jetzt meine Schaffensgabe, mein Ausdrucksmittel gefunden!»

### *Lebenserfahrungen*

Das ganze Lebenswerk Ellen Keys ist von diesem Gedanken, von diesem Erlebnis getragen. Alle ihre Bücher, Schriften und Vorträge sind nur Variationen desselben Themas. Aber kontrapunktisch zu diesem Selbstgefühl finden wir bei Ellen Key die sich selbst hingebende Liebe. Diese beiden Elemente ihres Seelenwesens reiften unter dem Eindruck – und Druck – ihrer Lebenserfahrungen. Dreißigjährig mußte sie sich von ihrem geliebten Sundsholm und ihrer freien Stellung als Familientochter losreißen, um in Stockholm als Lehrerin ihr Brot zu

verdienen. Und nun ergriff sie in steigendem Maße das Wort zu den brennenden Fragen des Tages. Sie wurde Dozentin an der Arbeiterbildungsschule, trat in vielen Vereinen als Vortragende auf, war Mitarbeiterin verschiedener Zeitschriften und alles, was im Stillen bereits gedacht worden war, wurde nun zuerst gesprochen, dann schriftlich formuliert. Ihr Stil hat dadurch etwas schwunghaft Bewegendes bekommen, was auf den modernen Leser bisweilen störend, weil zu wortreich, wirkt.

Was man zu ihren Lebzeiten nicht gewußt hat, was erst einige Zeit nach ihrem Tode bekannt geworden ist, betrifft ihr Verhältnis zu einem verheirateten Mann, dem Gutsbesitzer und Schriftsteller Urban von Feilitzen, den sie im Alter von siebenundzwanzig Jahren kennengelernt hat. Es entwickelte sich in aller Unschuld ein intensiver Briefwechsel zwischen ihnen, der zehn Jahre lang ungestört seinen Fortgang nahm, bis die Ehefrau Einsprache erhob und verlangt hat, des Inhaltes der Korrespondenz teilhaftig zu werden. Von Feilitzen meinte, diesen Wunsch seiner geliebten Frau nicht verweigern zu können und teilte dies Ellen Key mit. Da man seine Briefe nicht kennt, weiß man nicht, ob sie irgendwelche Anhaltspunkte gehabt hatte zu hoffen, daß er mit seiner Frau ihretwillen brechen würde. Offensichtlich aber muß sie eine solche Hoffnung in sich getragen haben, denn sie war zutiefst betroffen als ihr aufging, welches ihre Stellung eigentlich war. Auf diese Weise hat sie also die Liebe mit allem Glück und Elend gründlich kennengelernt. Ihrer gesunden und starken Natur verdankte sie es schließlich, diesen Schlag in den folgenden Jahren zu verschmerzen und aus dem Erlebten eine Quelle neuer Einsichten zu machen. Erst dann, am Anfang der neunziger Jahre – sie war nun über vierzig Jahre alt –, konnte sie aus voller Kraft und gereifter Einsicht als ein nicht mehr zu überhörendes Sprachrohr des Zeitgeistes auftreten.

### *Lebensphilosophien*

In rascher Reihenfolge erschienen nun die Bücher, die ihren Weltruhm begründet haben und von denen die meisten, etwas gekürzt, auf deutsch erschienen sind: *Mißbrauchte Frauenkraft, Essays, Die Wenigen und die Vielen, Das Jahrhundert des Kindes, Menschen, Über Liebe und Ehe, Rabel Varnhagen.*

Die Literaturgattung, die hier gepflegt wurde, kann man vielleicht als eine essayistisch dargestellte Lebensphilosophie charakterisieren. Unter ihren Werken befindet sich auch eine besondere Art von biographischen Skizzen, die heute das Lesenswerteste ihrer Arbeiten ausmachen. Von ihrem Freunde Gustav Fröding, einem Lyriker, wurde sie als «ein Bewunderermensch» bezeichnet, und diese Fähigkeit, zu bewundern, gibt den Darstellungen der von ihr geliebten Persönlichkeiten einen besonderen Reiz. Die Liebe kann ja auch sehend machen. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang an ihre Schilderung von dem

über allen anderen verehrten und geliebten Goethe mit dem Ausgangspunkt seiner drei Häuser: dem Elternhaus in Frankfurt, dem Gartenhaus und dann der Stadtwohnung in Weimar. Vor allem kommen dabei die Herrinnen dieser drei Häuser zu ihrem Recht als Lebensgefährtinnen Goethes.

Wenden wir uns nun dem hier in erster Linie uns interessierenden Band *Essays*, und zwar seinem Kernstück, dem Essay *Die Freiheit der Persönlichkeit* zu. Vorangestellt sind Worte von Max Stirner: «Über der Pforte unserer Zeit steht: Verwerthe Dich!» – dann folgt als Einleitung:

«Die Freiheit der Persönlichkeit – dieser Ausdruck ist beinahe ein Schlagwort geworden, bevor auch nur die Wenigsten ahnten, welchen Begriff diese Worte in sich schließen. Wie viele wissen wirklich, was es kostet, Stunde um Stunde, Tag um Tag, Jahr um Jahr zu trachten, den Inhalt dieser Worte zu verwirklichen? Wer ist wachgelegen, nachgrübelnd über das, was sein eigenstes Ich ist, oder wie es wirklich zum Ausdruck kommen kann?»

Was damit gemeint ist, kann vielleicht ersichtlich werden durch folgende Zitate aus den weiteren Ausführungen:

«Unser bewußtes Ich bringt so oft unser besseres, impulsives Ich zum Schweigen. Wir verwechseln so leicht den Schrei der Leidenschaften mit dem Seufzer unserer tiefsten Lebenssehnsucht. Wir halten so oft die toten Reflexbewegungen unseres Gefühls für Lebenszeichen. Wir lügen so häufig unsere Gefühle fort und nennen es Rücksicht; wir halten so gerne an verbrauchten Gedanken fest und nennen es Treue.

Darum bedeuten alle Freiheiten der Welt wenig für die Befreiung der Persönlichkeit und aller Zwang der Welt verhältnismäßig wenig für ihre Hemmung. Das Tiefstentscheidende ist, ob die Individualität Stärke genug hat, ihre eigenen Fesseln zu sprengen, dann hat sie auch übergenußg Stärke, sich durch alle anderen Hindernisse zu zwingen.»

«Frei ist nur der Mensch, der weder von seinen eigenen Gelüsten, noch durch den Willen der anderen dazu getrieben wird, gegen seine Natur zu handeln.»

«Nun ist es jedoch so, daß das Gewissen der Mehrzahl noch mehr von dem Ererbten als von dem Individuellen bestimmt wird, daß es in den meisten Fällen nur ein Echo des sozialen Rechtsbewußtseins geworden ist. Was Not tut, ist gerade, das einzelne Gewissen zu entwickeln, das das einzige wirkliche Gewissen ist. Und diese Entwicklung vollzieht sich auch durch Irrtümer, denn «wenn das Gewissen fehlgreift, so kann es das nur dann entdecken, wenn es seinem eigenen Weg folgen durfte.» Darum gereicht jeder anhaltende Gewissenszwang, der vom Staate gegen die Einzelnen geübt wird, auf die Länge dem Staate selbst zum Schaden. Denn das Gesellschaftsgewissen wächst, verfeinert und erhebt sich nur unter günstigen Bedingungen für die Freiheit des einzelnen

Gewissens, das will sagen, daß die Individuen nach der Sicherheit ihres eigenen Gewissens leben und auf eigene Verantwortung handeln können. Dabei entstehen jene Konflikte und Situationen, durch die das Gewissen aller zur Prüfung und Wahl erweckt wird, und so bildet sich ein neues moralisches Bewußtsein der ganzen Gesellschaft aus.

Aber diese ethische Neugestaltung vollzieht sich nicht dadurch, daß schwache Menschen Verbrechen gegen die Moralgebote begehen, die sie noch weiter gutheißen, oder dadurch, daß zügellose Menschen ihren Trieben den Gesetzen zum Trotz freien Lauf lassen. Sie vollzieht sich nur durch jene, welche aus Naturwesen Gesellschaftswesen geworden sind und aus Gesellschaftswesen Individualitäten.»

«Die Kantische Forderung, das Individuum solle so handeln, als ob seine Handlung Gesetz für alle Menschen würde, ist diametral der individualistischen Auffassung entgegengesetzt...»

«Wenn das Prinzip des Individualismus Fleisch von unserem Fleische, Blut von unserem Blut geworden ist, dann werden die Eltern wie die Gesellschaft ebenso eifrig bestrebt sein, durch die Erziehung originelle[re] Wesen zu schaffen, als sie es jetzt sind, sittliche Wesen zu bilden.»

«Es war sonnenklar, daß diese Idee, von einer unvorbereiteten Generation in Handlung umgesetzt, verschiedene abschreckende Folgen zeitigen mußte. Sein eigenes Ich zu suchen, sein eigenes Leben auszuleben, seinem eigenen Temperament zu folgen – diese Mahnungen wurden – für den Jahren oder der Seele nach unreife Menschen oder für Solche, für die die Sinnlichkeit der ganze Inhalt des Ichs war – schlecht angewendete Schlagworte.»

Hier müssen wir haltmachen und uns die naheliegende Frage vorlegen: Worauf beruht die Zuversicht, aufgrund derer Ellen Key damit rechnet, daß diese Schwäche des Ichs und diese Stärke der Sinnlichkeit allmählich überwunden werden könnten? Die Antwort finden wir gegen Ende des Essays im folgenden Abschnitt:

«Und wenn man darum im Namen der altruistischen Moral die Pflichten gegen den Nächsten über die Pflichten gegen uns selbst setzt, oder wenn man verlangt, daß alle die sozialen Pflichten gleich lieben und sich ihnen in gleichem Grade unterordnen sollen, ja, wenn das Christentum sogar will, daß man alle gleich liebe, – was ist dann all dies? Es ist eine Vergewaltigung an dem Prinzip der Entwicklung, der Auswahl. Als Ausdruck dieses Grundprinzips des Daseins wird jedoch der Individualismus, trotz allem, siegreich sein Recht dazusein, behaupten, allezeit und überall, aber vor allem – im Zukunftsstaat!»

Der Liberalismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts beruhte ja eben auf den beiden Voraussetzungen, die uns in diesem Essay von Ellen Key begegnet sind:



einem starken Selbstgefühl und einem naiven, biologisch begründeten Fortschrittsglauben. Ganz so naiv war aber Ellen Key nicht, und so mündet ihr Essay in ein Bekenntnis ein, das stark anklingt an das, was einmal so machtvoll von den Stoikern gepredigt worden ist:

«Wenn die Menschen so schließlich die allgemeine Moral besiegen und die individuelle Sittlichkeit gewinnen, bleibt doch noch immer ein großes, gemeinsames, ethisches Bewußtsein, das ernsteste Bewußtsein des Erdenlebens: Das der gesetzgebundenen Notwendigkeit.»

«Nichts könnte anders geworden sein, und nichts kann ausgelöscht werden. Die Wirkung meiner Handlungen, so wie sie aus meinem Charakter hervorgehen, wird mein Schicksal. Alles in meinem Wesen und alles in meinem Werke bindet mich unauflöslich an des Lebens Allheit, an die großen unbekanntenen Tiefen, aus denen ich wie eine Welle emporsteige und in denen ich wie eine Welle verschwinde.»

### *Von der Evolution der Seele*

Im vorangehenden Abschnitt ist versucht worden, aus dem Essay *Die Freiheit der Persönlichkeit* eine Art Quintessenz der Lebensanschauung von Ellen Key herauszuschälen, und nun meldet sich die hier zuletzt zu behandelnde Frage: Was hat dies alles mit Rudolf Steiner und seiner *Philosophie der Freiheit* zu tun? In den einzelnen Fragestellungen in ihrem Werk, die zugleich die Fragestellungen des Zeitalters sind, kann man vieles bei Rudolf Steiner wiederfinden, in der Beantwortung wenig oder vielleicht gar nichts. Ein englischer Autor hat dafür ein gutes Bild gefunden: *ships that pass in the night*. – Es ist ja offenbar, daß Ellen Key mit der Idee des ethischen Individualismus ringt. Es fehlt ihr aber ganz, was Rudolf Steiner als Voraussetzung schildert: die Wissenschaft der Freiheit. Darum ist es auch nicht zu einer wirklichen Geistbegegnung zwischen ihnen gekommen, trotz aller persönlicher Sympathie. Dies wird umso deutlicher, wenn man zum nächsten Aufsatz ihrer Essaysammlung übergeht, genannt *Die Evolution der Seele*, worin sich der wichtigste und zugleich einzige direkte Hinweis auf Rudolf Steiners *Philosophie der Freiheit* befindet, und zwar in der philosophischen Einleitung zu der Schilderung einer Anzahl typischer Vertreter des Individualismus in der damaligen Zeit, «Menschen», wie sie sagt, «deren Pathos es war, sich in ihre Seele zu vertiefen, um sie größer zu machen.»

Wie wird uns nun Rudolf Steiner in diesem Abschnitt vorgestellt? In einer Fußnote macht Ellen Key darauf aufmerksam, daß seine Gedankengänge «in sehr freier Form und gedrängter Kürze wiedergegeben» werden, nämlich folgendermaßen:

«Der gedankenlos beobachtende Mensch, sagt ein deutscher Denker, faßt das Leben bloß als Sinneswahrnehmungen auf, welche Lust und Unlust hervorrufen. Der Denkende bindet Empfindungen und Begriffe zusammen. Die geistige Tätigkeit, die darin besteht, Beobachtungen und Erfahrungen zu unterscheiden, zu ordnen und unterzuordnen, Schlüsse zu ziehen und Begriffe und Ideen zu bilden, ist Sache der Intelligenz. Der Gegenstand der Intelligenz ist das Beobachtete, nicht die beobachtende Persönlichkeit selbst. Die Seele hingegen – und die Seele ist das Gefühl, der Wille, die Phantasie – bearbeitet die Begriffe, die die Intelligenz bildet, zu einem persönlichen Inhalt, und sie findet selbst, durch Intuition, neue Ideen. Die beobachtende Intelligenz und die intuitive Seele sind die beiden Mittel, durch die wir in die Tiefe des Daseins eindringen. Das Gebiet der Intelligenz ist das Allgemeingültige Objektive; das der Seele das individuelle, das subjektive. Durch Gefühl, Wille und Phantasie treten wir in persönliche Verhältnisse zu den Dingen. Je mehr ein Mensch nur Intelligenz ist, desto mehr begnügt er sich mit bloßen Wahrnehmungen, Beobachtungen und Begriffen. Je mehr Seele er hat, desto mehr verbindet er all dies mit seinem individuellen Ich. Das Gefühl hält uns in den Grenzen unseres Wesens, und der Gedanke wieder macht uns zu einem Teile des Ganzen. Die Begriffe, in dem Maße als sie richtig sind, können aller Eigentum werden; unsere Art zu fühlen, ist unser privates Besitztum, unsere Eigenart. Je mehr wir uns in den allgemeinen Weltverlauf vertiefen, desto leichter verlieren wir eine bestimmte Individualität. Darum ist der Philosoph oder der Mann der Wissenschaft mit seinem System oft eine recht dürftige, uninteressante Persönlichkeit. Aber es liegt andererseits eine ebenso große Gefahr darin, einseitig hinab in unsere eigene Seele, unsere eigene Art zu sein, hinabzutauchen, denn dann verlieren wir leicht den Zusammenhang mit dem Ganzen. Das Problem wird also – wenn man seine Persönlichkeit größer machen will – vor allem darin bestehen, daß unsere Gedanken von der Wärme des Gefühls durchdrungen werden, daß unsere Gefühle sich zu der Klarheit des Gedankens aufschwingen.»

Man muß wohl sagen, daß dies eine etwas dürftige, unpräzise und eigentlich irreführende Darstellung des Grundgedankens der *Philosophie der Freiheit* ist. Andererseits sollten wir uns gestehen, daß vielleicht auch wir aus den Denkgewohnheiten unserer Zeit heraus nicht viel mehr vom tieferen Inhalt des Werkes mitbekommen haben. Wir sollten uns aus eigenen Erfahrungen heraus doch nicht so sehr wundern, daß die Zeitgenossen Rudolf Steiners mit seinen Ausführungen nichts anfangen konnten, dagegen die mit rhetorischem Schwung vorgeführten Lektionen Ellen Keys mit Begeisterung entgegengenommen haben. Sie hat aus dem Zeitgeiste heraus zu dem Zeitgeist gesprochen. Rudolf Steiner hat diesen Zeitgeist über sich selbst hinausführen wollen.

## *Signaturen des Zeitgeistes*

Der Fall Ellen Key ist geradezu paradigmatisch für die damalige gebildete Welt. Durch sie können wir beispielhaft den Zeitgeist kennenlernen, mit dem Rudolf Steiner zu ringen hatte, mit dem wir noch lange zu ringen haben werden. An welchen Abgründen man dabei vorbeikommen kann, läßt sich auch aus der Lebensanschauung Ellen Keys ablesen. Ihr schwungvoller Individualismus hat sie nicht zu einer Sphäre der Freiheit geführt, sondern im Gegenteil, zu einer der ehenen Notwendigkeiten. Ihre monistische Philosophie Darwin-Haeckelscher Prägung hat ihre Vorstellung von einer Evolution der Seele zu bei ihr immer wieder auftauchenden Ideen einer Rassenhygiene, einer Eugenik geführt, nicht, um eine Rasse rein zu erhalten, sondern um die seelische Weiterentwicklung der Menschheit ein Hindernis aus dem Wege zu schaffen. Wie verhängnisvoll solche damals – und immer noch – weit verbreitete Ideen werden können, wissen wir. Und diesem Verhängnis werden die Menschen ausgeliefert sein, wenn sie nicht den Weg zum Verständnis des Reinkarnationsgedankens als Antwort auf die Frage einer Evolution der Seele finden.

Aus ihren Voraussetzungen heraus war Ellen Key, wie so viele ihrer Zeitgenossen, gut vorbereitet und zutiefst veranlagt für ein Ergreifen des Reinkarnationsgedankens, wie er von Rudolf Steiner vertreten wurde. Warum ist das nicht erfolgt, warum war es für Rudolf Steiner so schwer, auch bei seinen Anhängern ein wirkliches Verständnis für diese Grundtatsache unserer menschlichen Existenz zu wecken? Die Beschäftigung mit einer Persönlichkeit wie Ellen Key kann uns etwas weiterbringen in der Beantwortung einer solchen Frage.

Zum Abschluß sei noch auf die einzige Stelle, an der Rudolf Steiner auf Ellen Key zu sprechen kommt, hingewiesen. In einer Würdigung der Freundin aus seiner Wiener Zeit, Rosa Mayreder, schreibt Rudolf Steiner einleitungsweise: «Ellen Key, die feinsinnige Psychologin, hat in ihrem Buche *«Essays»* (S. Fischer Verlag, Berlin 1899) mit treffenden Worten auf den tiefen Sinn hingewiesen, der sich hinter dem heute so oft gehörten Schlagwort *«Die Freiheit der Persönlichkeit»* verbirgt: *«Wie viele wissen wirklich, was es kostet, Stunde um Stunde, Tag um Tag, Jahr um Jahr zu trachten, den Inhalt dieser Worte zu verwirklichen?»* Abseits von den Kreisen, die in Wien neue Aushängeschilder und Rangordnungen des geistigen Lebens suchen, lebt dort eine Künstlerin, die für sich allein den Seelenkampf kämpft, auf den Ellen Key deutet: Rosa Mayreder.» (GA 32, S. 44)

Und wie wir wissen, damit hat Rudolf Steiner mit wenigen Worten viel gesagt.

*Karl Brodersen*

## Bericht und Rechnung des Hirter-Heller-Fonds 1985

Mit Ende 1984 war eine gewisse Etappe in der Reproduktion des malerischen Werkes von Rudolf Steiner erreicht. Es gab jetzt kein Bild mehr und keine farbige Skizze, die noch nie in Originalgröße reproduziert worden wäre, von einer Programmskizze für die Friedwertschule abgesehen. Im Hinblick auf die Hauptaufgabe, das malerische Werk für die Zukunft zu erhalten, ist dies gewiß eine Etappe. Aber es kann dabei nicht stehen geblieben werden. Viele der Reproduktionen sind nur Offsetdrucke in 4 Farben. Sie sind durchaus wertvoll für jemanden, der für sich ein Bild erwerben möchte, aber sie sind kein genügender Ersatz des Originals für die Menschheit. Denn mit 4 Farben können die subtilen Nuancen der Originale unmöglich genügend wiedergegeben werden. Zudem sind die Offset-Drucke mit Raster gemacht und können daher nicht als Vorlagen für einen neuen Druck verwendet werden. Künftige Reproduktionen müßten bei diesen Malereien noch von den Originalen her gemacht werden. Aber einige der Originale haben schon so sehr gelitten, daß das ursprüngliche Werk nicht mehr voll vorhanden ist. Um diesen Verlust auf das kleinstmögliche Maß zu beschränken, gibt es nur den Weg der Faksimile-Drucke ohne Raster für alle Werke, die noch nie im Lichtdruckverfahren reproduziert waren. Das sind heute noch 26 Blätter.

Eine andere Etappe ist im Berichtsjahr damit erreicht, daß Mitte des Jahres der Katalog des malerischen Werkes mit Wiedergaben des größten Teils der Werke, die meisten farbige, hat erscheinen können. Finanziell hat der Katalog den Fonds nicht belastet, indem die Nachlaßverwaltung die Kosten selber übernommen hat. Es wurde auch ein Aufruf zur erneuten Äufnung des Fonds beigelegt, weil der letztere fast aufgebraucht war. Leider ist das Echo 1985 enttäuschend klein gewesen, weniger enttäuschend dann im laufenden Jahr.

Reproduziert worden sind im Berichtsjahr nur die 3 Friedwertschitzzen, welche schon Mitte Jahr vorlagen, als der Aufruf hinausging. Dadurch schließt der Fonds fast auf derselben Höhe ab wie im Vorjahr. Aus diesem Grund fehlt in der Rechnung auch noch die neue Einlage von Fr. 100 000.-, welche die Nachlaßverwaltung zur Wiederäufnung des Fonds im Aufruf versprochen hat. Sie wird ihr Versprechen halten, aber den Betrag in Raten einlegen gemäß den anfallenden Reproduktionskosten.

Nachfolgend sei auch hier der *Aufruf* abgedruckt:

Der Hirter-Heller-Fonds wurde Ende 1980 durch die Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung begründet in dem Moment, als zwei Ereignisse zusammentrafen: einerseits das Vermächtnis von Bertha Heller, das in der Liegenschaft «Chalet Heimat» in Beatenberg bestand, dem Haus also, in welchem Frau Marie Steiner die letzte Zeit ihres Erdenlebens bis zu ihrem Tode verbracht hat; andererseits die Notwendigkeit, das malerische Werk Rudolf Steiners so rasch und so gut wie möglich zu reproduzieren, weil dieses Werk in den Originalen für die Zukunft nicht voll erhalten werden kann. Die Originale gehen zugrunde, zum Glück nicht alle gleich schnell. Sie sind größtenteils in Pastell gemalt und können nicht ohne Beeinträchtigung der Farbe fixiert werden. Sie verlieren aber zusehends den Farbstaub, vor allem, weil die Papiere unter der Veränderung der Luftfeuchtigkeit und auch der Temperatur «arbeiten». Hinzu kommt die Zerstörung der Farbe durch das Licht. Aus diesen Gründen konnten sie in den letzten Jahren nicht mehr den Besuchern des Goetheanums zugänglich gehalten werden. Sie müssen in

einer dunklen Klimakammer aufbewahrt werden. Damit ist auch schon die Natur der gestellten Aufgabe umschrieben: Die Reproduktionen müssen im Stande sein, schon heute die Originale zu ersetzen, abgesehen vielleicht von besonderen Ausstellungen. Erst recht müssen sie das malerische Werk Rudolf Steiners für die Zukunft erhalten. Damit ist klar, daß nur allerbeste Reproduktionen in Frage kommen.

Heute sind 18 Bilder in dieser Weise reproduziert. Der jetzt vorliegende Katalog gibt darüber genau und so anschaulich wie möglich Auskunft. (In der Preisliste ist jeweils vermerkt, in welcher Weise ein Bild reproduziert ist.) Bei den Bildern, die zuerst in Faksimile reproduziert wurden, handelt es sich um solche, die es besonders dringend nötig hatten, sei es, daß von ihnen noch nie Reproduktionen gemacht worden waren, sei es, daß ihr Zustand einen Aufschub nicht mehr gestattete. Für einige Bilder kam man schon zu spät. Nennen wir hier um der Dringlichkeit der Aufgabe willen das extreme Beispiel: Das Bild «Licht und Finsternis» auf Seite 12 des Katalogs konnte, was den Kopf des Luzifer betrifft, nur noch mit Hilfe des Hanfstaengl-Drucks der 30er Jahre reproduziert werden, weil das Rot durch Abstäuben der Farbe viele weiße Flecken bekommen hat. Daß diese nicht zum Bild gehören, wußten diejenigen, die es schon in der Zeit der Entstehung gesehen haben, und zeigt auch der Hanfstaengl-Druck.

Die neuen Reproduktionen sind den besten der früheren Lichtdrucke ebenbürtig. Im Nachempfindenlassen der künstlerisch gestaltenden Hand erscheinen sie sogar etwas überlegen. Gegenüber dem gewöhnlichen Offsetverfahren haben sie den großen Vorteil, daß sie, wie die Lichtdrucke auch, ohne Raster auskommen, so daß man von der Reproduktion wiederum reproduzieren kann.

Fassen wir noch kurz zusammen, was der Hirter-Heller-Fonds bisher geleistet hat. Schon 1980, vor seiner Begründung, wurde mit der Faksimile-Reproduktion begonnen mit Kosten von Fr. 48'920.-, an welche Fr. 30'200.- gespendet und Fr. 18'720.- von der Nachlaßverwaltung getragen wurden. 1981 wurde dann der Hirter-Heller-Fonds begründet mit der Einlage des Verkaufserlöses von Fr. 320'000.- aus der Liegenschaft in Beatenberg. Die 15 bis Ende 1984 reproduzierten Bilder benötigten weitere Fr. 428'380.60. Dafür gingen seit 1981 Spenden von Fr. 138'663.94 ein. Der Verkauf (seit Sommer 1983) erbrachte Fr. 32'162.03, so daß der Fonds Ende 1984 einen Bestand von Fr. 62'445.37 aufwies. Im laufenden Jahr sind 3 kleinere Friedwarskizzen reproduziert worden mit Kosten von etwa Fr. 42'000.-, so daß der Fonds jetzt für keine weitere Reproduktion mehr reicht.

Seine Aufgabe ist aber nicht beendet. Von den Naturstimmungen in Pastell, gemalt für die Arbeit von Henni Geck, ist noch keine in Faksimile reproduziert. Sie waren einerseits 1962 in gewöhnlichem Offset reproduziert worden und andererseits war ihr Zustand nicht am meisten Besorgnis erregend. So wurden sie vorerst zurückgestellt. Ähnliches war von den Friedwarskizzen zu sagen, mit deren neuer Reproduktion erst jetzt begonnen wurde. Und bei den Aquarellen, die ja die am weitestgehend ausgearbeiteten Bilder Rudolf Steiners sind, kann man auch nicht von der Faksimile-Reproduktion absehen. Das hat sich bei der «Urpflanze» gezeigt. Am ehesten könnte bei den Skizzen der großen Kuppel davon abgesehen werden. Sie waren 1930 auf Veranlassung Marie Steiners bei Alinari in Florenz reproduziert worden. Durch den großen persönlichen Einsatz von William Scott-Pyle bei der Überwachung der Reproduktion ist diese so gut gelungen, daß es eine Frage ist, ob auf Grund der heutigen Originale überhaupt bessere Reproduktionen hergestellt werden können.

Die ursprünglich gestellte Aufgabe kann also nur zu einem kleinen Teil eingeschränkt werden. Sieht man von allen schon einmal im Lichtdruckverfahren reproduzierten Bildern ab, so sind es noch 26 Originale, die der Faksimile-Reproduktion bedürfen. Den restlichen Teil der Aufgabe zu lösen, wird also einer starken Liebe zu diesem Werk Rudolf Steiners bedürfen. Möge der jetzt vorliegende Katalog dazu beitragen, diese Liebe neu zu entflammen.

Das Leben hat es nun so gefügt, daß eben jetzt, wo der Hirter-Heller-Fonds aufgebraucht ist, der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung ein beträchtliches Vermächtnis zugekommen ist. So kann sie mit einer Einlage von Fr. 100'000.- den Wiederaufbau des Fonds einleiten.

### Rechnung des Hirter-Heller-Fonds 1985

Bestand 1.1.1985	62'445.37	
Spenden	8'485.—	
Erlös aus Verkauf	24'240.75	
Saldo aus der Liquidation des Nachlasses Bertha Heller	7'507.90	
Kosten für 3 Reproduktionen		42'298.80
Druckkosten für Aufruf		594.—
Bestand 31.12.1985		59'786.22
	<hr/>	
	102'679.02	102'679.02
	<hr/>	<hr/>

Dornach, den 9. September 1986

*Dr. G. A. Balastèr Ernst Schneider*

Spenden für den Fonds erbitten wir auf die Konten der Rudolf Steiner-Nachlaßverwaltung mit dem Vermerk «Hirter-Heller-Fonds». Postcheckkonto Basel 40-21982-9; Bankkonto: Solothurner Kantonalbank, Filiale Dornach 10/000.363-18.

In Deutschland können abzugsberechtigte Spenden auf das Konto des «Vereins zur Förderung der Rudolf Steiner Gesamtausgabe e. V.» Ulm, überwiesen werden: Ulmer Volksbank, (BLZ 630 90 100) Konto 1620 002 oder über deren Postgirokonto Stuttgart (BLZ 600 100 70) 421-707.



## Ein malerischer Schulungsweg Pastellskizzen und Aquarelle

Eine Kunstmappe mit 20 Farbtafeln im Format 23×31cm und mit 56 Seiten Textbeigabe. Subskriptionspreis bis 31. Dezember 1986 sFr. 132.-/DM 162,-

(späterer Preis ca. sFr. 146.-/DM 178,-)

GA K 54. O. ISBN 3-7274-3660-3

Separatdruck der Textbeilage

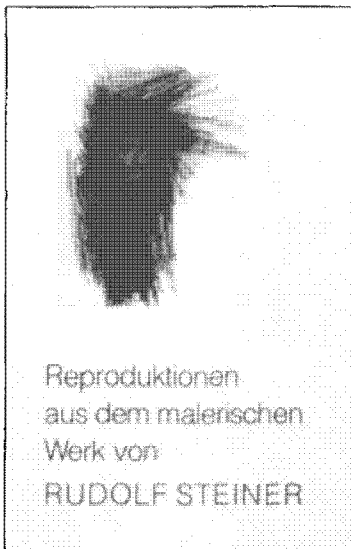
sFr. 18.-/DM 21,-, ISBN 3-7274-3665-4

Im Jahre 1922 stellte die damalige Leiterin der Malkurse am Goetheanum, Henni Geck (1884–1951), an Rudolf Steiner die Frage, ob es für die Malerei nicht ebenso einen objektiven Schulungsweg gäbe wie für die Eurythmie. Rudolf Steiner entsprach dieser Bitte, indem er zwischen 1922 und 1924 eine Folge von 23 Pastellmotiven malte, an denen durch Umsetzung in flüssige Aquarellfarben eine neue, dem Wesen der Farbe gemäße Malweise erübt werden sollte.

Die neu erschienene Mappe enthält – als Ergänzung zu den originalgroßen Faksimiledrucken – in verkleinerten Wiedergaben erstmals die ganze Folge der vierzehn sogenannten «Lehrgangs- oder Motivskizzen» sowie der fünf großen Aquarellbilder von 1924, ergänzt um das erste, 1911 gemalte Bild «Lichtesweben».

Der begleitende Textband gibt, neben einer Einleitung über «Farbe und Malerei im Lebenswerk Rudolf Steiners», Hinweise zu den einzelnen Motiven anhand von Wortlauten aus seinen Schriften und Vorträgen.

Diese Textbeilage ist unter dem Titel «Das Erleben der Farbenwelt» auch als Separatdruck erhältlich, weil sie zugleich eine Ergänzung zu den großformatigen Faksimile-Reproduktionen bildet.



## Farbiger Werkkatalog:

### Reproduktionen aus dem malerischen Werk von Rudolf Steiner

Erstmals liegt jetzt ein *Werkkatalog* mit 32 farbigen Wiedergaben aller Pastelle und Aquarellbilder von Rudolf Steiner vor, von denen Faksimile- oder Offset-Reproduktionen als Einzelblätter erschienen sind.

Broschiert. 32 Seiten mit 32 farbigen Abbildungen

Schutzgebühr sFr. 10.-/DM 12,- Best.-Nr. 99920

Die dem Katalog beigelegte Preisliste der Reproduktionen enthält die genauen Maßangaben der Blatt- und Bildgrößen der einzelnen Reproduktionen und kann auch kostenlos separat bezogen werden. Best.-Nr. 99928

**Berichtigungen**  
zu Bänden der Gesamtausgabe und zu den «Beiträgen»

*Die Beantwortung von Welt- und Lebensfragen durch Anthroposophie*  
Bibl.-Nr. 108, Dornach 1986

Seite 12 (Inhaltsverzeichnis): statt Nürnberg, 9. Februar 1909 muß es heißen  
Nürnberg, 14. Februar 1909

*Kunst- und Lebensfragen im Lichte der Geisteswissenschaft*  
Bibl.-Nr. 162, Dornach 1985

Seite 185, Zeile 14 von unten: (Zeichnung b, S.179)

Seite 186, Zeile 4 von unten: daß *auf* sie gewirkt

Seite 187, Zeile 2 von oben: (Zeichnung b, S.182)

*Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe*  
Register der Hefte 1 bis 85/86

Seite 6, Zeile 8 von unten / S.7, Zeile 11 / S.9, Zeile 3: Die Hefte 1–5 sind  
lieferbar. Sie können jedoch nicht über den Buchhandel, sondern nur über  
den Verlag direkt bezogen werden. Bei Bestellungen aller bisher erschie-  
nenen Hefte werden die Hefte 1–5 nur auf besonderen Wunsch hin mit-  
geliefert.



BEITRÄGE ZUR RUDOLF STEINER GESAMTAUSGABE  
VERÖFFENTLICHUNGEN AUS DEM ARCHIV  
DER RUDOLF STEINER-NACHLASSVERWALTUNG, DORNACH

Heft Nr. 93/94 Michaeli 1986

---

<i>Walter Kugler</i> : Zu diesem Heft . . . . .	1
<i>Walter Kugler</i> : Polnisch oder deutsch? Oberschlesien, ein Schulbeispiel für die Notwendigkeit der Dreigliederung	
I Anmerkungen zum Schulungskurs für Oberschlesier . . . . .	4
II Die oberschlesische Aktion 1921 . . . . .	10
III Erinnerungen – Berichte – Pressestimmen – Dokumente . . . . .	14
<i>Karl Brodersen</i> : Ellen Key und Rudolf Steiner. Eine Begegnung für die Zukunft . . . . .	41
<i>Gian A. Balastèr</i> : Bericht und Rechnung des Hirter-Heller-Fonds 1985 . . . . .	52
Berichtigungen zu Bänden der Gesamtausgabe und der «Beiträge» . . . . .	56

Die Zeichnung auf dem Umschlag wurde nach einer Bleistiftskizze Rudolf Steiners  
leicht verkleinert reproduziert

---

*Herausgeber*: Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung, Rudolf Steiner-Halde, CH-4143 Dornach. – *Redaktion*:  
Walter Kugler. – *Administration*: Rudolf Steiner Verlag, Haus Duldeck, CH-4143 Dornach.  
*Konten*: Postcheckkonto Basel 40-13768-1. Für Deutschland: Postgirokonto Karlsruhe 70196-757 (BLZ 660 10075);  
Commerzbank Stuttgart, Konto-Nr. 5574 967. *Druck*: Zbinden Druck und Verlag AG, Basel.  
Preise (ab Heft 79/80, 1983): Einzelheft Fr. 6.50/DM 7.50; Doppelheft Fr. 13.–/DM 15.– + Porto; im Abon-  
nement für jeweils 4 Nummern Fr. 24.–/DM 28.– + Porto. Zahlungen bitte erst nach Erhalt der Rechnung.